DAJAKKISCHE FABELN UND ERZÄHLUNGEN.

VON

H. SUNDERMANN. II.

Die folgenden Blätter bringen eine Anzahl Fabeln und Erzählungen von zwei verschiedenen dajakischen Volksstämmen in Süd-Ostborneo nämlich der „oloh Ngadju“ und der „olon Maanjan“. Erstere sind ja, besonders auch was ihre Sprache angeht, einigermaßen bekannt, durch die Arbeiten von Dr. Hardeland: Grammatik, Wörterbuch etc. Da man aber von den letzteren im allgemeinen noch sehr wenig weiss, mögen hier einige erklärende Bemerkungen Platz finden.

Die „olon-Maanjan“ oder „olon Duson“ wie sie auch wohl genannt werden, sind ein nicht sehr zahlreicher Volksstamm in Süd-Ost-Borneo. Sie wohnen am mittleren Laufe des grossen Duson- oder Baritustromes auf dessen linkem Ufer und zwar hauptsächlich in den Landschaften Siong und Patai. Nach diesen beiden Landschaften scheiden sie sich auch von altersher in die „olon Siong“ und „olon Patai“. Beide sind aber nur sehr wenig in Sitte und Sprache von einander verschieden. In den Sitten und Gebräuchen des täglichen Lebens, sowie auch in den religiösen Vorstellungen unterscheiden sich die „olon Maanjan“ auch nicht gar sehr von den ihnen benachbarten andern dajakischen Stämmen: Ngadju, Lowangan u. s. w. Viel mehr Unterschied findet sich aber in der Sprache. Dieser ist so gross, dass z. B. jemand, der die Sprache der „oloh Ngadju“ gelernt hat, dadurch von dem Maanjandialekt kaum einzelne Wörter versteht. Der Unterschied ist etwa derselbe, wie zwischen der malaiischen Sprache und dem Dialekt der „oloh Ngadju“.

Der Bau der Maanjansprache ist natürlich derselbe, wie bei allen andern Sprachen und Dialekten des Archipels (agglutinierend). Die Wortstämme sind aber zum grössten Teil sehr verschieden von den andern Dialekten, oder haben eine andere Bedeutung, sodass bei sehr vielen eine ursprünglich gleiche Wurzel nicht nachzuweisen

sein dürfte. Eher noch mag das bei den meisten Prä- und Suffixen der Fall sein, die zum Teil allerdings auch ganz verschieden lauten. So heisst zum Beispiel das Passivpräfix im Ngadju i, dagegen im Maanjan na. Hier noch einige weitere Proben:

Personalpronomen:

Ngadju:	Aku	Maanjan:	Aku	Ich
"	Ikau	"	Hanju	Du
"	Iä	"	Hanje	Er
"	Itah, Ikäi	"	Takam, Kami	Wir
"	Keton	"	Naun	Ihr
"	Aewen	"	Here	Sie

Stammwörter:

Ngadju:	Tandjong	Maanjan:	Kia	Gehen (im allgemeinen)
"	Goët	"	Lepoh	Gehen (mit einer Absicht)
"	Mendeng	"	Iuri	Stehen
"	Awi, tampa	"	Ulah	Machen, verfertigen
"	Ondok	"	Harong	Sitzen
"	Duan	"	Alap	Holen u. s. w.

Manche Wörter haben bei gleichem Klange ganz verschiedene Bedeutung z. B.

Ngadju:	Tenga	Geben	Maanjan:	Tenga	Körper
"	Pähä	Schwerz haben	"	Pähä	Blind sein
"	Aela	Nicht (verbietend)	"	Aela	Zuspät, spät
"	Hantä	Fortwährend	"	Hantä	Gross u. s. w.

Eigentümlich sind dem Maanjandialekt eine Anzahl halbkonsonantischer Laute, wofür uns die Schriftzeichen fehlen. z. B. in einer Anzahl Wörter ein halber B laut nach einem M, ein halber D laut nach einem N u. s. w.

Die „Olon Maanjan“ hatten, wie alle übrigen dajakischen Völkstämme, keine eigenen Schriftzeichen und keinerlei Literatur. Die notwendigsten Schulbücher sind durch die Missionare hergestellt worden und in Druck erschienen. Auch besteht eine ziemlich umfangreiche Wörtersammlung und eine Grammatik in Manuskript.

Ueber die religiösen Vorstellungen und Gebräuche, ist von mir in der „Allgem. Miss. Zeitschrift“ von Prof. D. Warneck ausführlich berichtet. (Heft 8 u. 9 1908.)

A. Dialekt der „olon Ma'anjan.“

1. Asal langit tanä.

Djari, olon sadi muneng hang amau olo Naga, galang gumi. Maka naan olon ruing, walo kaolon gauta ma jaro. Naami ma here panan dite longkong, angaan eleh here hamen kuman. Eau here: „Kami jena diä tau kuman amon nawiwit naun anri watang keang, watang mahang. Djari, Sangkareang Sankarepang miwit here anri watang keang, watang mahang, hanjar maka here kuman. Dami hampä walo anrau, walo malem, atiai here mudi. Ina eau here“, „kami mudi, ari edeh kami rueh katujok. Isa tiba kawan lalan tepä naun djari langit, isa tiba kawi lalan jero tepä nauu djari tanä. Palus olon jero mudi. Dami here rueh Sangkarewang ninong rueh katujok, isa naantoh edeh, maka tepä here walo anrau walo malem lawahni langit anri tanä uras djari. Maka hiä isa pakai ngenat langit jero? Balalu here nunju Kakang Ajus ngenatni, maka magon lagi imä. Eau itak Barurong: „Hamalo kali ngenat“. „Papai!“ eau itak Barurong. „haut kadjut amau“. Eau kakang Ajus: „Aku ang kajoh ngoloini mulek, elahni amau. Maka bakalan langit diwi erang kapuput, balalu nasanjari Sangkarewang Sangkarepang djari kaka Djalul Orai. Maka lää bakalan tanä ulah here djari itak Djalul Orai.

Here jero balalu Ngorai ngaranni, djari olon moronsia hampä itati.

Der Ursprung von Himmel und Erde.

Vor alter Zeit wohnten Menschen auf dem Kopf der Naga, (grosse Schlange) welche die Grundlage der Erde ist. Da kamen einmal acht Fremde dort zum Besuch. Man bewirtete sie mit Reis, doch sie wollten gar nicht essen. Sie sagten: „Wir werden nur essen, wenn Ihr uns Keang und Mahangstämme (zwei Holzarten) gebt“. Da gaben Sangkarewang und Sangkarepang ihnen Keang und Mahangstämme und sofort assen sie davon. Als sie acht Tage und acht Nächte da gewesen waren, reisten sie wieder ab. Sie sagten: „Wir reisen wieder ab, da liegen zwei Haufen, die Excremente von dem, was wir gegessen haben. Stampft die beiden Haufen und macht aus dem zur rechten Seite des Weges den Himmel und aus dem zur linken die Erde“ Darauf reisten sie ab. Nun stampften Sangkarewang und Sangkarepang die zwei Haufen und in acht

Tagen waren Himmel und Erde fertig. Aber wer sollte nun den Himmel aufheben? Sie befahlen dem Kakang Ajus es zu tun. Der begaun dann auch zu heben, aber der Himmel war noch immer zu niedrig. Da sagte die Grossmutter des Barurong: „Du musst noch acht mal heben“. Er hob noch acht mal. „O weh!“ sagte die Grossmutter des Barurong, „nun ist er zu hoch“. „Ich kann ihn nicht wieder herunterlassen“, sagte Kakang Ajus, „er muss nun so bleiben“.

Es war aber sowohl vom Himmel als von der Erde ein Häufchen zurückgeblieben. Da stampften Sangkarewang und Sangkarepang von dem Ueberbleibsel des Himmels den Grossvater des Djal Orai und von den Ueberbleibseln der Erde die Grossmutter des Djal Orai.

Die beiden wurden Ngorai genannt. Es waren Menschen und sind es geblieben bis heute.

2. Olon kahaba akal ngulah lewu.

Maka sadi olon muneng hang gunong Tendong Ramujus, angaau eleh oweng lewu rean. Djari, hi Kilib njambirang hang djumpun, palus hanje tawang erang anrau jero, angaau eleh hanje kahaba lalan mudi. Balalu hanje amalem halapäh putut kaju hang djumpun. Maka kaajat anrau isa salenga hanje karengäi tongkau anak memai. Djari, eau ineh memai jero: „Torai dodo ile anak, ada hanju kadjut lunga, iti aku kai bagawi ngulah lewu tarueh, ngalut olon Lampong-Kuit orai langit, Lampong-Kuit orai tanä; ada ialah alon tumpok Regan tatau Banowo lujang danum, patah burok erang malem, tajup burok erang malem, ngagoëng agong helang ladit.

Udi hi Kilib karengäi lengan jero, hanje balalo mudi ngantara lalan, salenga murah hanje kahaba lalan mudi tumpok. Ekat erang malem hanje hang uneng here, palus hanje tolak ruing, nunong Lampong-Kuit anri Lampong-Kudau. Walo malem lawahni hanje hang Lalan, itatiai hampä. Dami hi Kilib ninong naan lewu wat olon, palus hanje nginam mamai hang panungun. Eau olon: „Ada hangjero, jero panungun“. Palus hanje tudi tiap ramoan lewu, uras olon ngantoh ngaranni, hanjar hanje maharong hang penah lewu. Eau olon: „Inon habarnu Kilib?“ Eauni: „Angaau eleh, singadjaku ganta naun ma jati. Erang malem hanje muneng hang jero, kaajat anrauni hanje mudi palus hampä paunengan here.

Maka balalu here bairak ngulah lewu, tiap tenga here uras oweng lewu.

Hengka jero asal lewu. Maka djari hampä itaati olon tau ngulah lewu, palus karasa ngaran kawan ramoan.

Wie die Menschen lernten Häuser bauen.

In früheren Zeiten wohnten die Menschen auf dem Berge Tendong Ramujus, aber sie hatten keine Häuser. Da ging einst ein gewisser Kilib jagen im Walde. Er verirrte sich und konnte an dem Tage den Weg nicht wieder zurückfinden. Er übernachtete deshalb unter einem Baume im Walde. Am andern Morgen hörte er ein junges Eichhörnchen weinen, darauf sagte die Mutter desselben: „Es ist genug, dummes Kind, sei nicht so albern, sieh, ich mache hier ein Haus für uns beide, wie die Menschen in Lampong-Kuit orai langit, Lampong-Kudau orai tanä haben, damit es uns nicht geht, wie den Leuten in dem Dorfe Regan tatau Banowo lujang danum, deren Matten faul werden in einem Tage und die Moskitovorhänge in einer Nacht und die Ihre Kupfertrommeln zwischen die Baumwurzeln hängen müssen. Als Kilib diese Worte gehört hatte, ging er sofort nach Hause. Er fand den Weg auch leicht und kam glücklich nach seinem Dorfe. Dort blieb er nur eine Nacht, dann machte er sich auf den Weg nach Lampong Kuit und Lampong Kudau. Acht Tage und acht Nächte war er unterwegs, dann kam er dort an. Als er die Häuser der Leute dort sah, versuchte er an einem der Pfosten hinaufzusteigen. Da sagten die Leute: „Das geht nicht, das ist ein Pfosten“. Dann setzte er sich auf einen jeden Teil des Hauses und die Leute nannten dann jedesmal den Namen, den er sich merkte, darauf erst setzte er sich in die Mitte des Hauses. Da sagten die Leute: „Was bringst du für Bericht, Kilib?“ Er antwortete: „Nichts besonderes, ich wollte Euch nur besuchen“. Er blieb eine Nacht dort und kehrte am andern Morgen zurück. Als er in seinem Dorfe angekommen war, forderte er sofort die Leute auf Bauholz und Häuser zu machen. Darauf machte sich jeder ein Haus.

So haben die Menschen gelernt Häuser zu bauen und haben die Namen der verschiedenen Baumaterialien kennen gelernt.

3. Tanohoi hi Onggeng.

Maka sadi naan olon, hi Onggeng ngaranni. Hanje jero tawang njambirang. Gap, hanje hampe paunengan alah. Dami hanje hampä, hanje kadinong wahai panan agong, boeja, bukur, sasangan, penoh lewu. Maka hang iring wawanawang tujok taulang olon. "Papai," kunoanni, "matan rama olon kota alah jiti!" Djadi, alah hiä nganro nuen, njarongan hi Onggeng. Dami kuman wising, aurau haut kariwä, djari hi Onggeng rari. Sinrah hampä putut tukat, balalu alah jero sangit, eauni: "Himat hanju, Onggeng, nguno rari, mara, aku ngota hanju." "Ada-ada," eau hi Onggeng, "aku kai babanjo eleh." "Tjah," eau alah jero, "usonu, samula hanju kai rari, kude inamnu, amon hinrah lagi, himat hanju kotaku. Jero maka takut wat Onggeng, nelang hang lewu maieng too. Djari, galis pikiranni, sul! masok ma hwuang bukul mampulokan, uras naseheng, ekat oweng lowang hapenah tenus kingking. Eau alah: "O, Onggeng!" Eauni: "Ati akoe." "Bah," eau alah, "himat hanju magou nguono rari." Balalu Alah jero mapah hi Onggeng hawuang bukul, ang maka 'sa tau wuah. Djari, alah 'sa geok-geok, hi Onggeng pada sangit nelang takut. Dami nontorongan lowangni, tap! tegäi hi Onggeng hang kingking alah jero. Maka sakiak-kiak alah, palus ngongkong hi Onggeng; hi Onggeng pada puang napas. Djari, alah jero bahampas, bapangkong hampä matäi. Hanjar maka hi Onggeng hääi kaluar. Balalu hanje mudi ngaun panan agong, buja wat alah jero. Teka kutika jero hi Onggeng balalu tatau, wahai barang pama.

Die Fabel von Onggeng.

Es was einmal ein Mann, der hiess Onggeng. Dieser verirrte sich auf der Jagd im Walde. Plötzlich kam er an die Wohnung eines Geistes. Er ging hinein. Da sah er viele kupferne Trommeln, messingene Schüsseln und anderes wertvolle Gerät. Neben der Türe aber lag ein grosser Haufen Menschenknochen. "O weh," dachte er, "welch eine Menge Menschen hat der Geist schon gefressen". Der Geist kochte sofort Reiss und Suppe und bewirtete den Onggeng. Nachdem letzterer gegessen hatte und es dunkel wurde, wollte er fliehen. Als er aber eben an der Treppe war, rief der Geist zornig: "Du denkst sicher dran zu fliehen, Onggeng, komm her, dass ich dich auffresse". "Nein, nein," sagte Onggeng, "ich wollte nur eben austreten." "Ach was," sagte der Geist, "du lügst, gewiss, du

wolltest fliehen, aber nimm dich in acht, wenn du es noch einmal versuchst, wirst du aufgefressen". Da fürchtete sich Onggeng sehr umso mehr, da es im Hause stockfinster war. Als er keinen Rat mehr wusste, kroch er in eine grosse Trommel. Er stopfte alle Löcher zu, nur in der Mitte war ein kleines Loch, das eben einen Finger durchliess. Da rief der Geist wieder: "O, Onggeng!" "Hier bin ich," antwortete er in seiner Trommel. "Du denkst sicher noch immer an Flüchten", sagte der Geist und darauf griff er die Trommel, konnte aber Onggeng nicht fassen. Als er nun mit dem Finger in das Loch fühlte, fasste Onggeng den Finger und hielt ihn fest. Da schrie der Geist und riss den Onggeng mit sich herum. In der Dunkelheit aber rannte und schlug er gegen alle Pfosten und Geräte im Hause. Onggeng liess aber den Finger nicht los, und so rannte der Geist solange überall gegen, bis er tot hinfiel. Da erst wagte Onggeng aus seiner Trommel hervorzukommen. Er nahm sämtliche Schätze des Geistes mit und ging heim. Von der Zeit an war Onggeng ein reicher Mann, der viele Güter hatte.

4. Hi Lempan here rueh amahni isantoroi.

Sakarang hi Lempan anri amahni djudju tatoo, Balalu here rueh tolak santoroi. Inon ma wasi here? Ekata mais panan ete panan widit. Lalawoan here tolak, wasi here loloi hang kalat. Djari, dami hampä hang djumpun jaro, wahai ioh here, kapanan wawoi, kawawä, buhis, talompiau. Amah Lempang njambirang, kamulek hi Lempang nganräi ponok. Salenga rengäini alah hawi. Eau alah jero: "Paring isa imä jero unengan ira Lempan, isa amau unengan ira amahni. Sinra hi Lempan karengäi lengan jero, balalu hanje lempat rari, sadina, mamai ma lawi kakau kaju. Balalu alah jero ngota panan pundang, salai here rueh amahni galis. Dami wising, hanje tolak. Maka kariwä anrau amahni hawi, ninong panan pundang, salai here haut galis. Eau: "Inon ngota eha taruäh jena, anak?" Eau hi Lapan: "Kota alah". "Bah," eau amahni, "anräi kaajat-uni aku nipetni. Djari, kaajat anrauni, amah lempan jero mungun. Angaan bangat lawah balalu alah jero hawi kamulek. Hantam, amah Lempan nipet. Ang maka here ruäh tau kapatäi alah jero. Galis kamulek kawan pundang, salai kota alah. Alah jero mudi. "Bah", eau amah Lempan, "angaan taraanräi unengan hang jati, warä taruäh mudi. Djari, hi Lempan pana amah mudi. Sinrah hampä lewu, here kadinong paisan ete haamau kalat

ngaragidjit hinra kawan welai. „Oh,“ eau amah Lempan, „jero isa djari alah, daja loloi jari.“

Kalajero asalni, maka olon takut, kapasunan.

Lempan und sein Vater suchen Waldprodukte.

Lempan und sein Vater hatten nichts mehr zu essen, da machten sie sich auf, um Waldprodukte zu suchen. Was sollten sie aber zu essen mitnehmen auf den Weg? Sie wickelten etwas Abfall vom Reisstampfen ein. Als sie aber weggingen, vergassen sie es, es blieb in einem Körbchen¹ liegen.

Im Walde fanden sie vielerlei. Sie erlegten Wildschweine, Hirsche und Affen. Das Fleisch trockneten sie in der Sonne und über dem Feuer. Der Vater ging jagen, Lempan aber bewachte die Hütte, die sie sich gemacht hatten. Plötzlich hörte er einen Geist kommen. „In diesen kurzen bambus wird das Blut des Lempan getan, in den langen das seines Vaters“, hörte er den Geist sagen. Als Lempan das hörte, fürchtete er sich sehr, floh und versteckte sich, indem er auf den Gipfel eines Baumes kletterte. Der Geist ging in die Hütte und ass alles getrocknete Fleisch auf. darauf entfernte er sich wieder.

Am Abend kam der Vater des Lempan zurück von der Jagd und brachte neuen Vorrat. „Wer hat unser Fleisch aufgegessen“, fragte er. „Das hat ein Geist getan“, antwortete Lempan. „Warte nur“, erwiederte sein Vater „morgen werde ich ihn schiessen mit vergifteten Pfeilen“. Am andern Tage lauerte er dem Geist auf. Es dauerte auch nicht lange, da kam er wieder. Sofort schoss er ihm mit seinem Blasrohr alle seine Pfeile in den Leib. Aber, kein Gedanke dran, dass er ihn töten konnte. Nachdem der Geist alles Fleisch wieder verzehrt hatte, machte er sich fort.

„Hier ist es nicht auszuhalten“, sagte der Vater des Lempan, lass uns nur nach Hause gehen“. Darauf gingen die beiden heim. Als sie zu Hause ankamen sahen sie, dass ihr Essen, welches sie hatten mitnehmen wollen, und welches noch immer eingewickelt in dem Körbchen lag, voll Pfeile steckte, (nämlich die Pfeile, welche sie im Walde auf den Geist geschossen hatten.) O, sagte der Vater des Lempan, „also dies ist der Geist gewesen, der uns verfolgte, weil wir es vergessen hatten mitzunehmen“. ¹

¹ Man hat die Meinung, dass, wenn man mit Nahrungsmitteln ungehörig umgeht, darauf Strafe folgt. Dies nennt man „kapasunan“, und fürchtet sich davor.

5. Tanohoi olon ngalap amiruä.

Djari, anak Nalau bujok bangat, amiruäni kurong alah hang sopan Lodok-langit. Djari, hi Nalau pada mais tatoo, mahanang atäini, nguno anakni kai matäi. Maka hawi itak Karamum Uto, kakah Karamum Uto. Eau here: „O Nalau, ajo, takam telo ngalap anaknu aro, kurong alah hang sopan Ledok-langit, kude ulahnu karewau Kunjit, karewau Paku, baja hampatong djatoh. Balalu hi Nalau ngulah kawan alah jero. Uras naan, palus here takia. Dami hampä unengan alah jero, here ninong naanleh anak Nalau ha'amau tapapan. Eau alah: „Inon habar naun“? Eau here: „Angaan, singadja eleh kami ganta hanju, lepoh badagang Karewau baja panan watang olon“. Maka eau alah jero: „Pada hamen aku, djari inon isa ma haragani?“ Agong, buja hi Nalau uras puang hamen, ekat kasinienni ia, isa ha'amau tapapan jero. Eau alah: „Djari eleh, kude ia jero nadjamba makani. Djari, hi Nalau amuan ndjamba ia jero, haut sapetekpetek, bibalang hanje, djari anteloi. Jero eau alah: „Endäinu mudi, sanarai hang pamowoen ianu jaro. Palus hi Nalau mudi. Dami hampä lewu, balalu hanje njanarai anteloi jero hang olo anakni; balalu anakni wigas ialah mula.

Jero asalni maka wadian tau ngalap amiruä.

Wie die Menschen gelernt haben die Seele zu holen.¹

Das Kind des Nalau war schwer krank, denn seine Seele wurde von einem Geist gefangen gehalten in dem Teiche Ledok-langit. Nalau war auch ganz abgemagert, denn er war sehr traurig, weil sein Kind sterben wollte. Da kamen die Grossmutter und der Grossvater des Karamum Uto, die sagten: „O Nalau, komm, wir drei wollen dein Kind holen, das dort hinten von einem Geist gefangen gehalten wird im Teich Ledok-langit: aber mache zuerst

¹ Als Animisten glauben die Dajak, dass die Seele des Menschen, resp. Selenstoff, sich von dem lebenden Menschen entfernen kann. Nimmt sie auf ihren Wanderungen ein Geist gefangen und lässt sie nicht zurückkehren, so wird der Mensch krank. Ein wadian (medium) muss dann versuchen, die Seele zurückzuholen, ausser andern werden dem Geist als Aequivalent für die Seele Götzenbilder in Tier- oder Menschenform angeboten. Diese Zeremonie, die 2 Nächte dauert, nennt man bei den Maanjan „miempo“. Gelingt es nicht, die Seele zurückzubringen, so muss der Mensch sterben. Die Tür für die Seele ist die grosse Fontanelle.

einen Büffel aus Gelbwurz und einen aus einer Pakupflanze und hundert andere Götzenbilder. Nalau machte darauf diese Dinge. Als alles fertig war, machten sie sich sofort auf den Weg. Wie sie in dem Hause des Geistes ankamen, sahen sie das Kind des Nalau (d. h. seine Seele) dort auf einem Gestell über dem Feuerherd sitzen. Der Geist fragte sie: „Was bringt ihr für Bericht?“ „Nichts besonderes“, sagten sie, „wir wollten dich nur besuchen, wir handeln mit Büffel und Menschen“ (die Götzenbilder). „Die möchte ich wohl haben“, erwiderte der Geist, „was sollen die kosten?“ Er bot ihnen Kupfertrommeln und anderes Gerät an, aber Nalau ging nicht darauf ein, sondern sagte, er wolle das Kind dafür haben, welches auf dem Gestell sass. „Auch gut“ sagte der Geist, „aber das Kind muss erst gefangen werden.“ Da stand Nalau auf und griff das Kind. Als dieses sich mit Händen und Füßen sträubte, verwandelte es sich plötzlich in ein Ei. Da sagte der Geist zu Nalau: „Nimm dies Ei mit und zerbrich es auf der Fontanelle des Kopfes deines Kindes.“ Nalau kehrte zurück und sobald er daheim angekommen war, zerschlug er das Ei auf dem Kopfe seines Kindes, sofort wurde das kranke Kind gesund. (die Seele war damit zurückgebracht).

So haben die wadian (Zauberer) gelernt die Seele zu holen.

6. Tanohoi asal maka olon tau wadian.

Hanje jero: naan olon sadi pangadidit tatoo, hampä angaan tau tete anri olon, muneng hang hawa tumpok. Angaan bangat lawah, gap,aranganni matäi. Djari hanje raerai ngulah rarong. Dami rarong haut luput, santapingui hang rano, palus hanje pada naharak, itah ambau pampang. Sinrah hampä hang lobok isa lalem tatoo, balalu rarong jero leteng, dinongni. Djari hanje pada moko, muneng amau lawi lunok. Salenga rängäini gutus hinrah, lengan olon rama, balalu olon hawi nontorongan rarongaranganni jero wawai. Djari kawan olon jero mähäni ngendäi agong, talam, panan gaurang uras naan, sinrah olon sabahimat wadian, balalu timbul, dinongni, rarongaranganni. Djari, eau mähäni: „Inon, kota manta, kota malaing?“ Eau mähäni: „Warä kota malaing“. Djari, olon nguka narong jero, njiwoi nontorongan urong wawani, balaluaranganni welom kamulek. Dami hanje kadinongaranganni welom, tor! itonni njamba, balalu kawan alah jero galis rari. Djari panan pama, isa pakai olon wadian, uras patanau. Maka hanje nimponni, balalu here ruez laki wawai mudi. Dami hampä hang lewu, amon

naan olon panan mekum maringen, hautanni ngempo, uras warä, basing matäi siwoini anri panjiwoian jero hang lowang urongui, balalu welom, anrau dimä taun angaan isa oweng olon matäi. Gap! kamalem hanje nganupi. Eau alah: „Angaan tahau kalajena, warä mudi ma aku isa panjiwoian jari“, make nanamni pada ngampudi. Djari, teka jero hanje kaelan, dami hanje ninong, isa panjiwoian jero samula wawai. Hengka jero hanje angaan tau njamelon olon lagi, kude amon hoan matäi, sika magon warä, amon wuah emponi.

Teka jero asalni maka hampä itaati olon tau wadian.

Wie die Menschen gelernt haben die Kranken
durch Zauberei zu heilen.

Es war einmal ein Mann, der war sehr eifersüchtig, sodass er nicht nahe bei andern Lueten wohnen konnte. Er wohnte unterhalb des Dorfes am Flusse. Nicht lange darnach starb plötzlich seine Frau. Er machte allein einen Sarg. Als der Sarg fertig was, liess er den Leichnam seiner Frau mit demselben auf dem Flusse abtreiben und er folgte am Ufer nach. In einer Biegung des Flusses, wo das Wasser sehr tief war, sah er plötzlich den Sarg untersinken. Da stieg er auf einen Lunokbaum und wartete. Plötzlich hörte er ein grosses Geräusch und gleich darauf kamen viele Menschen. Einige brachten kupferne und hölzerne Trommeln und anderes Gerät. Als die Leute nun anfangen ihre Zaubereien auszuführen, sah er den Sarg seiner Frau wieder an die Oberfläche des Wassers kommen. Da hörte er einige von den Leuten sagen: „Wie ist es, sollen wir sie kalt oder warm essen“? „Besser warm“, sagten andere. Nun wurde der Sarg geöffnet und darauf blies jemand mit einer kleinen Pfeife über dem Gesicht des Leichnams. Sofort wurde seine Frau wieder lebendig. Als er das sah, sprang er von seinem Baume ins Wasser mitten zwischen die Leute, und ergriff seine Frau. Da liefen die Geister vor Schrecken davon und liessen alle ihre Sachen zurück. Er sammelte die Sachen zusammen und darauf begab er sich mit seiner Frau nach Hause. Wenn nun nachher jemand im Dorfe krank wurde, dann wandte er den Zauber an, wie er es bei den Geistern gesehen hatte, so wurde er wieder gesund. Wenn jemand gestorben war, so blies er ihm mit der kleinen Pfeife in die Nase und er wurde wieder lebendig. In 5 Jahren wurde niemand mehr begraben aus dem Dorfe. Da begab es sich, dass der Mann

einmal träumte: Ein Geist kam zu ihm und sagte: „So ist es nicht zum Aushalten, gib mir die Pfeife wieder“, und er hatte dabei das Gefühl, als ob er die Pfeife zurückgäbe. Darauf erwachte er und als er sich nach der Pfeife umsah, war sie nicht mehr da. Von der Zeit an konnte er keine Todten mehr aufwecken, aber wohl noch die Kranken heilen.

So haben die Mensschen gelernt durch Zauberei die Kranken zu heilen.

7. Tanohoi Dato anri Plandok.¹

Djari, Plandok batangkä anri Dato. Eau dato: „O tangkä, ajo, taruäh nampak ladit pusi, 'saawä kalewah, 'sa jero ngota atäi. Amon hanju talau, atänu kotaku, amon aku talau, atäiku kotanu. „Mara“, eau plandok, „tampak eleh dahulu“. Djari, eau dato: „Batempo dahulu walo anrau, walo malem“. „Sika djari“, eau plandok, „makai bahomnu tangkä“. Dato jero mudi. Plandok haut batongkau-tongkau. Hawi kambä teong, eau kambä teong: „Inon natongkau tangkä“? Eau plandok: „Aku mahanang atäi, basa kai bataroh anri dato, nampak ladit pusi“. „Tjeh“, eau kambä teong, „gampang, tau aku mobokni“. Djari kambä teong sabobok, baja hampä walo anrau, walo malem ladit jero pada tebus, dato hawi pada. Eau plandok: „Ati, aku haut ngene diki matäku hang iring ladit, tampakleh tangkä“. Maka labis hampuluh tampak dato, inon samaka lewah, tuma bagarak puang. „Hari, aku kamulek“, eau plandok, „ene diki matänu“. Dami dato ngene diki matäni, plandok bagamat njurong pääni, nudju lowang kambä teong. Inon bisara, balalu: djak! wuah diki matä dato, jero balalu pähä. Jero maka kiak dato nelang rari. Tjah, herau plandok: „Laku atäi“! Puang maka 'sa dato hääi njanggai.

Erzählung vom Dato und Plandok.

Plandok und Dato waren einmal Freunde. Da sagte der Dato: „O Freund, wohlan, wir beide wollen einmal einen „Ladit pusi“ (breite Luftwurzel des Pusibaumes) durchschlagen, wer mit seinem Fuss ein Loch hindurch schlagen kann, der soll die Leber des

¹ Dato ist ein grosses, fabelhaftes, tiegerähnliches Tier, Plandok eine kleine Antilopenart, der man die Schlaueit des Fuchses beilegt.

andern essen. Schlage ich durch, so esse ich deine Leber, schlägst du durch, so isst du meine Leber.“ „Gut“, sagte der Plandok, „schlage du nur zuerst“. Aber der Dato erbat sich 8 Tage und 8 Nächte Zeit. „Auch gut“, sagte der plandok, „ganz nach deinem Willen, Freund“. So ging der Dato nach Hause. Als nun der Plandok weinte und klagte, weil er sich fürchtete, kam ein Kambä-teong (grosser Holzkäfer) und fragte ihn: „Freund, warum weinst du?“ „Ach“, sagte der Plandok, „ich bin sehr traurig, denn ich habe mit dem Dato gewettet, einen Ladit pusi durchzuschlagen“. „O, erwiderte der Kambä-teong, „das ist nichts, den kann ich wohl durchbohren“. Sofort machte er sich ans Werk. Er bohrte 8 Tage und 8 Nächte, da war es durch. Eben kam auch der Dato. „Ich will mein Auge hier an die Wurzel legen“, sagte der Plandok, „dann schlage nur“. Mehr wie zehnmal schlug der Dato, aber kein Gedanke dran, das es durchging, die Wurzel bewegte sich nicht einmal. „Nun bin ich an der Reihe“, sagte der Plandok, „lege dein Auge nur einmal hier an die Wurzel“. Als das geschehen war, streckte er langsam seinen Fuss aus, um das Loch des Kambä-teong gut zu treffen. Krach! da fuhr sein Fuss durch das Loch und traf das Auge des Dato, sodass es blind wurde. Da schrie der Dato vor Schmerz und lief davon. Der Plandok aber rief hinter ihm her: „Halt, halt, deine Leber!“ Der Dato aber wagte nicht zu antworten.

8. Asal Mano.

Mulani teka upak mapak kaju Njaing. Lukut longkeng kaju Njaing nganak Djowe longkau, matäi Djowe longkau nganak Sakan rintak dada, matäi Sakan rintak dada, welom Lasiususu, matäi Lasiususu, nganak Tarontong tana, matäi Tarontong tana, nganak Salupepe diri. Hanje jero nganteloi helang baras oru tuha, helang rano keut keang, ha'amau rawen Olong olau.

Maka anrau jero Ape anri Rumia nikep hungäi „Dais rano walo rapaka alur djungkeng“. Orang rumis naumpä, orang hantä naumpä, ngalap isa samäh wala, hikep hawa, magin hawa. Salenga hi Rumia anri hi Ape kadinong, naan anteloi. Gap! djumput here ruäh, ireket, angaan eleh ijoh. Hang jero naan lengan wurong, hapit anri wila paring, hapit anari wila bamban. Balalu here ruäh ngalut lengan jero, hanjar maka ijoh anteloi jero, balalu here mudi. Dami hampä lewu, howä here hawuang malawen walo lapis. Haut hampä walo

anrau, walo malem, salenga malawen jero darai, maka naan malengan: "Titik", eauni. Dami here niuong, naan bakalan elat, naan bakalan mulut, naan bakalan päa, naan bakalan hangkü. Djari, alah jero hantä, magin hantä. Pakan here anri weah ditä, weah longkong, angaan eleh nguno ikota; dami nawiwit anri wusi mauik, wusi lamiang, iroai hanje nguno kuman. Djari lawah, magin lawah, wurong jero hantä, sasar hantä, nengkan hanje matok alahugeket, endäi nunong here ruäh, hampä matok plandok, sika naendäi hampä here ruäh, hampä matok wawoi, kawawä, lambu, endäi nunong here ruäh. Magon kalajero, hampä wurong jero matok upo namput rapä, wawäi namput pakajan, sika naendäi nampä here ruäh.

Maka wurong jero haut hantä tattoo, mulutni hena tontong weta, elatni hena erang kabadang kadjang, hangkäni hena puka Batong. Maka balalu wurong jero samiding ma ha'amau watang wawungan, palus hanje nanro, eauni: "Rengäi, rengäi Ape, itak! haut lawah aku makan miwit naun ruäh, sedang haut nakotaku, lowan aku jena tolak ngalap raragi rarampah ma iring langit anri tanä. Balalu hanje samiding. Jero maka hanang atäi here ruäh nelang takut tattoo. Palus here rari nunong tumpok madaton hang Neten pali. Madaton ang hääi, balalu here mitah, nunong lewu wat Kilib siwo orai. Udi here hampä tumpok hiä, here narotoh padi. Eau hi Kilib: "Amaileh, inon habar, naun ruäh maka salenga hawi ma jati"? Eau here: "Naan too, kami ma jati ilaku karawah, krana wurong kami ruäh hiaro, uguno ngota kami. Hanje lagi ma iring langit anri tanä, lepoh ngalap raragi rarampah. Kaajatuni himat hanje hawi". Eau hi Kilib: "Djari eleh, naun muneng hajati, diä aku ngumpul panan tenga kami galigalis". Jero maka here mihimpon: hi Kilib, hi Kalelon laung kompan, hi Kalelon tana, tamaunggong Borit wawa inon ngaran.

Balalu here natap panan ipu, basing tada too. Erang malem here manrä puang madis, kuman puang wising. Hampä kaajat anrauni, bangsa pukul walo, palus wurong jero hawi, tudi hang kakau kanilan, lowan hampä itaati kanilan palus rungko. Eauni: "Mara, rängäi naun, Silu itak, Ape itak, inau nann ruäh, ati aku haut hawi". "Anräi dahulu" eau here, "kami lagi ikasai, iwanrak, ngampan maraoh ma kotanu diä." Djari, hantam, here Kilib siwo orai anri panan hengauni nipet. Palus wurong jero tawen, balalu lawo watäi. Maka hanje lawo ma tanä, hena gunong hantäni. Rop hinra, olon hawi henga Neten pali, lepoh ngaun wurong jero. Djari, here, isa nipetni, hampä ang erang kasajat sapulon. Maka

hi Ape anri hi Rumia ekat kasampat ngalap limpohoni eleh. Maka eau hi Kilib siwo orai: Amon naun kapanjari wat naun ruäh sajiri, jero takam pakala, basa kadjut ujuh kami, ngalon naun ruäh takut kota wurong. Palus here ruäh mudi. Dami hampä paunengan, here balalu nrimpoh kamulek limpoho jero ma hawuang malawen, samäh kala dahulu.

Helang walo anrau, walo malem palus alah jero puhi. Dami here ruäh ninong, samäh too wanguni ialah dahulu. Wiwit here anri manik, lamiang, angaan hanje nguno ikota, wiwit here anri widit dite, widit longkong, iroai anak wuron jero ikota. Maka lawah here njamelomni, hampä walo taun, walo wulan lawahni. Wurong jero haut hantä, salenga hanje wawai walo anrau, walo malem, hanjar hawi. Maka eauni: „Rengäi, rengäi silu itak, ulah naun paunenganku nganteloi, balalu hanje nganteloi ruäh kadiki ialah mano lana. Maka eauni: „Jiti anakku anri Djowe pakai mia bangkai, ina anakku anri Tokok pakai olon buntang.

Hengka jero asalni maka naan mano.

Der Ursprung des Huhnes.

Anfangs löste sich Rinde ab am Njaingbaume, daraus wuchs eine Orchidee. Aus dieser kam der Djowe lungkau bawo. Von diesem stammt der Sakan rintak dada. Dieser starb und hinterliess den Lasiususu, und dieser wieder den Taronton tana und darauf folgt der Salupepe. Der letztere legte ein Ei im Wasser zwischen Sand und Gras auf einem Olong-Olaublatt.

An diesem Tage nun gingen Ape und Rumia fischen im Fluss Djais rano walo rapakak alur djungkeng. Die kleinen Krebse warfen sie weg, ebenso die grossen, sie nahmen nur die von gleicher Grösse. Sie fischten nach unten, immermehr nach unten zu. Plötzlich sahen sie da ein Ei. Sie ergriffen es, aber es sass fest, sie konnten es nicht holen. Da hörten sie die Stimme eines Vogels, der festgeklemmt sass zwischen Bambuszweigen. Sie ahmten die Stimme dieses Vogels nach und plötzlich konnten sie das Ei holen. Darauf kehrten sie nach Hanse zurück und legten das Ei in eine achtfache Schüssel. Als acht Tage und acht Nächte vergangen waren, sprang plötzlich die Schüssel entzwei und sie hörten eine Stimme: „Titik“ sagte es. Als sie näher zusahen, fanden sie ein Tier mit Ansätzen zu Flügeln, Beinen, Schnabel und Sporen. Das Tier wurde immer grösser. Sie fütterten es mit Reis, doch es frass

nicht. Erst als sie es mit Perlen fütterten, begann es zu fressen. Nach und nach wurde der Vogel sehr gross. Zunächst fing er Mäuse und brachte sie zu Ape und Rumia, dann fing er Antilopen und Hirsche und wilde Büffel und brachte sie den beiden, ja er pickte sogar Männer mit ihren Waffen und Frauen mit ihren Kleidern auf und trug sie den beiden zu.

Der Vogel war allmählich sehr gross geworden, sein Schnabel war so gross wie die Spitze eines grossen Bootes, seine Flügel wie eine Blättermatte und seine Sporen wie grosse Bambussprösslinge. Plötzlich flog der Vogel auf die Dachfirste und rief: „Hört, hört Ape, Grossmutter, lange genug habe ich Euch gefüttert, es ist jetzt Zeit, dass ich Euch auffresse. Ich gehe jetzt dahin wo Himmel und Erde zusammenstossen, um Kräuter zu holen zur Zubereitung. Darauf flog er davon. Da fürchteten sich die beiden sehr und flohen zu ihren Vorfahren in dem Dorfe Neten-pali. Doch diese wagten nicht sie aufzunehmen, deshalb gingen sie weiter zu dem Hause des Kilib siwo orai. Dort fragten sie, ob es auch vielleicht verboten sei, ins Haus zu kommen. „Kommt nur herein“, sagte Kilib, „was ist der Grund, dass Ihr so plötzlich herkommt“. „Es ist sehr wichtig“, sagten sie, „wir bitten um Eure Hülfe, weil unser Vogel uns auffressen will, er ist noch zum Raude von Himmel und Erde geflogen, morgen kommt er sicher zurück.“ „Bleibt nur ruhig hier“, erwiderte Kilib, „ich werde alle unsere Leute versammeln“. Da versammelten sich alle: Kilib, Kalelon laong, Kompan tana, Tomonggong Burit wawa u. s. w.

Sie bereiteten sehr wirksames Pfeilgift. Die ganze Nacht schliefen und assen sie nicht mit Ruhe. Als es Tag geworden war, etwa um acht Uhr, kam der Vogel und setzte sich auf einen Kanilanbaum, deshalb hängen auch bis heute die Zweige des Kanilan nach unten. „Vorwärts!“ rief des Vogel, „Silu Grossmutter, Ape Grossmutter, steigt herunter aus dem Hause, ich bin da“. „Warte ein wenig“ erwiderten sie, „wir pudern und reinigen uns noch, damit wir nachher gut schmecken.“ Plötzlich schoss Kilib mit seinen Genossen verhifftete Pfeile auf den Vogel. Er wurde betäubt, fiel zur Erde und starb, sogross wie ein Berg war er.

Als bald kamen die Leute aus Neten-pali und holten alles Fleisch des Vogels fort, Kilib und seine Genossen bekamen kein Stück. Ape und Rumia konnten nur noch eben die Milz für sich holen. Da sagte Kilib zu ihnen: „Wenn noch irgend was daraus wird, müsst Ihr mit uns teilen, denn wir haben uns müde gearbeitet,

um Euch vor Eurem Vogel zu schützen“. Darauf kehrten Ape und Rumia zurück. Als sie zu Hause angekommen waren, legten sie die Milz wieder in eine achtfache Schüssel, wie früher das Ei. Nach acht Tagen zersprang sie und es kam wieder ein lebendiges Wesen zum Vorschein, gerade wie früher. Sie wollten es wieder mit Perlen füttern, aber es frass sie nicht, erst als sie ihm Reis gaben, frass es. Nach und nach wurde der Vogel gross. Sie fütterten ihn acht Jahre und acht Monate, da war er eines Tages plötzlich verschwunden. Nach acht Tagen und acht Nächten kam er wieder und sagte: „Hört, Hört, Ape Grossmutter, Silu Grossmutter! macht mir einen Platz, wo ich Eier legen kann“. Darauf legte er zwei Eier und sagte; „Dies ist mein Kind vom Argusfasan, das kann man gebrauchen zu Todtenopfern, das andere ist mein Kind vom Totok (ein grosser Waldvogel) das kann man gebrauchen zum Buntangfest.“¹

Auf diese Weise sind ursprünglich die Hühner entstanden.

9. Alimoken anri Warik.

Here ruäh jero taping. Alimoken ilanting isip, Warik ilanting tewu. Sinrah hampä penah kamatang, here ruäh samäh kadjudju. Djari isa alimoken ngota isip, isa Warik ngota tewu. Dami magin lawah aneane here kajem, jero here ruäh babur gawi too. Warik jero sangit too, basa Alimoken ngota isip, ang ngingat gawi. Pau! hampas Warik Alimoken jero, balalu tariah, Warik rari, nudju iring pampang, mamai hang lawi kaju amau. Djari isa Alimoken jero samiding pada hampä iring, tudi hang amau pampang balalu nongkau. Salenga hawi Puja, eau Puja: „Inon natongkau, tangkä?“ Eau Alimoken: „Aku panas banget, daja kami ruäh Warik babur, hampä aku tariah hampasni“. „Tjeh“, eau Puja, „gampang alah jero, tau aku lepoh muno hanje; hajo, taruäh ngantara“. Dami here ruäh hampä kaju isa amau, nantau, Warik naanleh hang sampalaki

¹ Bei den heidnischen Opferfesten werden zu den Opfern auch Eier gebraucht. Wenigstens können Eier die Tiere, die sonst zu den Opfern getödtet werden müssen, im Notfalle ersetzen.

Das hier erwähnte Buntangfest, war ursprünglich ein Siegesfest, wenn man aus siegreichen Kämpfen heimkehrte. Die mitgebrachten Menschenköpfe wurden auf Stangen aufgestellt und drum herum Fest gefeiert. Heute feiert man das Buntangfest auch vielfach nach einer guten Erndte oder einem sonst erlangten Vorteil. Kann man keine frischen Menschenköpfe bekommen, so leiht man alte, die von bestimmten Leuten noch von früherher aufbewahrt werden.

hang amau raan. Balalu Puja jero mamai rekut-rekut bagamat. Sinrah tete too anri Warik, eau Warik: „Inon kaeha kalajena, isa ialah taneläi, isa ialah woong-woong?“ Maka salenga, gep! tangkem Puja jero hang diki latakni, balalu Warik jero tariah, lawo ma tanä, palus matäi. Jero maka arai Alimoken jero, basa musohni haut matäi.

Taube und Affe.¹

Die beiden fuhren einmal mit einem Floss den Fluss hinunter. Die Taube hatte angebrannten Reis geladen, der Affe Zuckerrohr. Als sie nun eine Zeitlang gefahren waren und mitten auf dem Flusse waren, wurden sie hungrig, da ass die Taube von ihrem Reis und der Affe von seinem Zuckerrohr. Als sie sich lange mit dem Essen aufhielten, und nicht acht gaben, wäre ihr Floss beinahe untergegangen. Darüber gerieten sie heftig in Streit. Der Affe war sehr wütend, weil die Taube Reis gegessen und nicht auf ihre Arbeit geachtet hatte. Im Zorn versetzte er ihr einen Schlag, sodass sie in Ohnmacht fiel, dann sprang er ans Ufer und stieg auf einen hohen Baum. Als die Taube wieder zu sich kam, flog sie auch ans Ufer, setzte sich auf den Boden und weinte. Da kam ein Puja (ein mit Scheren versehenes krebsartiges Wassertier) und fragte sie: „Warum weinst du, Freund?“ „Ich bin sehr zornig“ erwiderte die Taube, „ich habe mit einem Affen Streit gehabt und er hat mich geschlagen, sodass ich in Ohnmacht fiel.“ „O“, sagte der Puja, „dass hat nichts zu sagen, ich werde den Affen töten, komm lass uns ihn suchen“. Als sie nun unter den Baum kamen, in welchem der Affe sass und nach oben schauten, bemerkten sie ihn in der Gabel eines Astes. Sofort stieg der Puja hinauf langsam, langsam immer höher. Als er nun ganz in der Nähe des Affen war, sah ihn dieser und begann zu spotten: „Was ist das für ein Tier, sieht aus wie ein Astknorren, wie eine Stockzwinge“ u. s. w. Plötzlich, ehe er es sich versah, bohrte sich der Puja mit seiner Schere in die Hoden des Affen. Vor Schmerz wurde dieser ohnmächtig, fiel herunter und war tot. Da freute sich die Taube, dass ihr Feind tot war.

¹ Alimoken ist eine bestimmte Taubenart (Erdbaube), Warik eine Affenart. Einen Gattungsnamen für Tauben u. Affen giebt es nicht in der Maanjan-sprache.

10. Pasungan anri mandatuen nowä.

Maka hi Pasungan ngirak olon erang katumpokan jero lepo^h nowä, palus olon uras omba, upo wawäi, ia matuäh. Dami olon rama ninong lobok jero hantä bangat, maka towä dinong here hampä erang kawakat sika angaan, uras nanam atäi here manta-manta, basa pakradjaan jero ialah ipuso. Salenga dinong here, hi Pasungan njauk rano hawuang barok, udi jero njintak wintan, palus mintan, opan wusi nahi. Tap, patok saluang erang kaokoi, balalu buatni hawuang barok jero. „Ari, eauni, djaga naun katuloh.“ Suni here, angaan maharek, basa tarong jero magou ialah ipuso. Balalu hi Pasungan ngungkar teka hangkapit tapinanganni wakat towä hena tadi wintan hantäni, amauni djamapalat, palus pangkongni haamau watu titikan. Dami haut ramok, uka hi Pasungan tadi wintan balalu wakat towä jero wakutni hang olo saluang jero, balalu — pik — sanepahni ma hawuang lobok kamulek. Bangsa erang kapanganro lawahni, jero maka geger olon rama ngamuläi kenah matjamatjam. Jero maka here erang katumpokan uras ngapi ngaun.

Pasungan und seine Dorfgenossen fischen mit towä.¹

Einmal lud Pasungan seine Dorfgenossen ein, mit ihm fischen zu gehen. Da machten sich alle auf Junge und Alte, Männer und Frauen. Als sie aber sahen, dass der Teich gross, aber keine einzige Towäwurzel vorhanden war, hatten sie kein Zutrauen mehr zu der Sache und es schien ihnen alles nur Weismacherei zu sein. Da schöpfte Pasungan Wasser in einen Steinkrug, dann warf er die Angel aus, woran er ein gekochtes Reiskorn als Köder gesteckt hatte. Gleich darauf biss ein Saluang (ganz kleine Fischart) an. Den Saluang tat Pasungan in den Steinkrug und sagte zu den Leuten: „verwahrt ihn gut“. Dann holte er unter seinem Tapinangan (Kästchen in welchem man die Sachen zum Betelkauen verwahrt) eine kleine Towäwurzel hervor, sodick wie eine Angelschnur und eine Handbreit lang etwa. Er klopfte sie auf seinem Feuerstein, und

¹ Wenn in der trockenen Zeit die Teiche und kleinen Flüsse nur noch wenig Wasser haben, pflegen die Leute ein Wurzelgewächs, das einen betäubenden Saft enthält zu klopfen und ins Wasser zu werfen. Die dadurch betäubten Fische können dann leicht gefangen werden. Diese Wurzel nennt man towä, das Fischen mit Hülfe derselben nowä

band sie dann mit der Angelschnur dem Saluang auf dem Kopf fest. Darauf liess er den kleinen Fisch wieder los in den Teich. Es dauerte noch etwa eine Kapanganro (solange man Reis kocht, ein Zeitmass für die Leute, ungefähr eine Viertelstunde) dann waren die Fische alle betäubt und die Leute konnten fangen nach Herzenslust allerlei Arten. So hatten sie Ueberfluss an Fischen im ganzen Dorfe.

11. Nalau, radja Tundoi, lepoh nawan hi
Sumping njawong.

Djari hi Nalau tolak, lepoh nawan olon njawong. Walo anrau lawahni hanje hang lalan, iroai hampä, balalu nuntut njawong. Eau hi Sumping: „Djari leh kiuni, bataroh auri tumpok“. Erang malem here manrä, kaajat anrauni balalu njawong. Djari, dami napas, wat Nalau jero talau tamberau daja wat Sumping. Maka eau hi Nalau: „Anräi dahulu, aku lepoh ngalap kami hang tumpok jaro“. Eau hi Sumping: „Djari eleh“. Palus hi Nalau mudi. Sinrah hampä tumpok, balalu here bakumpul palus tolak. Hampä penah lalan, salenga sasah kambä taulang, dinong here, kete-kete hapus lalan. „Bah“, — eau hi Nalau, „kalaawä isa kambä jiri angaan tau tadoh, hajo, Ape, simoh, umbä hang umbäannu“. Aneane hi Ape puang noo, kekeh daja fakut hi Nalau, balalu ngumbä. Dami haut hampä tumpok olon jero, here katuloh manros, taulang jero pada nabrasis, impeh hi Ape hang amau panambai. Dami lawah butit, salenga taulang jero wawai, maka naan olon, dinong here, maharong hang bakas uneng taulang, uras here wauh. Dami olon katuloh tolak, hanje pada omba. Sinrah hampä hang penah tumpok, balalu olon isa wao hawi jero pontanä, eauni: „Ada naun hinang hamen ngampitalau here, amon hoan njawong nawan aku“. „Tjeh,“ eau hi Sumping, „hajo, inon bisara.“ — Palus here njawong. Dami nalapas palus namberau, manang olon isa wao hawi jero. „Tjeh,“ eauni, „angaan hanruä aku Nalau Kajun Kulang.“

Hanjar olon rama karasa, sajero samula darangan Ape.

Udihä maka here uras mudi ma tumpok here.

Nalau, König von Tundoi, geht zum Hahnenfechten mit Sumping.¹

Einst ging Nalau aus zum Hahnenfechten. Acht Tage war er unterwegs, da kam er bei Sumping an. Sofort forderte er ihn auf zum Hahnenfechten. Sumping erwiderte: „Wir wollen warten bis morgen, damit die Leute im Dorf wetten können.“ Die Nacht über schliefen sie dann, am andern Morgen war das Hahnenfechten. Sobald die Hähne auf einander los gingen, siegte der Hahn des Sumping, der des Nalau wurde getötet. „Warte erst noch“, sagte Nalau, „ich will gehen und noch Leute holen aus meinen Dorfe.“ Sumping stimmte zu, und sofort kehrte Nalau zurück in sein Dorf. Dort angekommen versammelte er die Leute und dann machten sie sich wieder auf den Weg. Auf dem Wege sahen sie plötzlich, dass ein Gespenst, in Gestalt eines Knochens, sie verfolgte. Immerfort lief der Knochen hinter ihnen her. „Bah“ sagte Nalau, „kann das Gespenst nicht aufhören uns zu folgen, vorwärt Ape, greif es auf und tue es in deinen Tragkorb. Ape wollte erst nicht recht, aber weil sie sich vor Nalau fürchtete, ergriff sie den Knochen und tat ihn in den Tragkorb auf ihrem Rücken. Als sie ins Dorf kamen, gingen sie erst alle baden. Der Knochen wurde auch gereinigt und Ape legte ihn auf die Blättermatte, mit der sie ihren Korb zugedeckt hatte. Kurze Zeit darauf war der Knochen verschwunden und an seiner Stelle sass ein Mensch, so dass sich alle sehr wunderten. Als die andern weiter gingen, ging der neu hinzugekommene Mensch auch mit. Mitten im Dorfe sollte das Hahnenfechten sein. Da begann der neu gekommene Mensch plötzlich zu sprechen: „Suche nicht die andern zu besiegen, wenn du noch nicht mit mir gekämpft hast,“ sagte er zu Sumping. „Wohlan, was hinderts“ antwortete Sumping. Sobald sie aber die Hähne gegen einander losliessen, siegte der neugekommene Mensch, der Hahn des Sumping war auf der Stelle tot. „Siehst du Nalau, nicht zweimal tue ich mein Werk²“, sagte der neugekommene Mensch. Da merkten alle, das es kein anderer als der Mann der Ape war. Darnach kehrten alle nach ihrem Dorfe zurück.

¹ Hahnenfechten ist bei den olon Maanjan ein sehr beliebtes Spiel, bei dem zugleich Wetten gemacht werden. Den Hähnen werden kleine Messerchen (tadji) an den Füßen befestigt, womit sich die Tiere im Kampfe zerfleischen.

² Ist ein prahlerischer Ausdruck, wenn man etwas gut zu Ende bringt.

B. Dialekt der „oloh Ngadju“.

1. Keang Njamo.

Djadi sindä aton idjä Kabindang Keang-Njamo, idjä ina oloh intu pahe. Tahi-tahi iä melai hetä tuntang batekang awi kakeange, tä koan huang Keang-Njamo tä: „Paham kea aku hetoh lantolantong djaton bara rimae, bagawi enen djaton aku tau, käläh djaka aku manalih Hatalla, ajau aku tau mendjadi olon, tä aton kea gunangku, tau kea bagawi. „Tä palus Keang-Njamo tä hagoët manalih Hatalla. Sana Hatalla mitä Keang-Njamo manalih iä, tä iä miseke, koae: „Kasen ikau Keang-Njamo? —“ Tombah Keang-Njamo, koae: „Aku toh manalih ikau Hatalla, basa aku toh pahalau djaton gunangku, baja batekang lantolanlong intu pahä bewäi, aku handak mendjadi olon, mangat aku tau bagawi tumon kanahuangku“. „Has“ koan Hatalla „djadi ih tumon auh lakum, buli wäi ikau.“ Maka hemben tä kea Keang-Njamo palus saloh mendjadi olon. Awi tä Keang-Njamo buli dengan paham kahandjake. Iä tau bagawi kilau olon beken kea, mambelom arepe.

Omba katahie Keang-Njamo tä mangkemä arepe, paham häka nguan Gawi toh tä, djaton hakalaijan, ganau mambelom arepe. „Djaton kabawa koan huange, sepsimpan ampin gawi patut aku nguäe hapae mambelom arep, dia aku tahan hindai. Käläh djaka aku toh tau tatau, tä tau kea aku sanang. Has, aku manalih Hatalla tinai.“ Palus iä hagoët manalih Hatalla. Sana Hatalla mitä iä, palus iä miseke: „Akan kwe ikau Keang-Njamo? —“ Dia, koan Keang Njamo, akau manalih iku tinai, basa bihin aku djari indjariam mendjadi olon, tapi paham toto kaleso, kahäkaku manguan karä gawi, hapaku mambelom arepku, dia aku hakon kalotä“. „Toh en kahandakm?“ koan Hatalla? Tombah Keang-Njamo: „Aku handak mangat tatau, tä sanang kea. Pahalau kea angkat taloh idjä bagawi tä. Koan Hatalla dengae: „Djadi ih, Keang-Njamo, tatau ikau!“ Tä Keang-Njamo buli äkae tuntang salenga iä sasar mendjadi tatau, arä ramoe, arä duite, arä oloh upahe, arä kea djipäe. Keang-Njamo mengkemä arepe kalotä, sanang kea atäie isut. Tapi toh kakenange sasar paham karäie, awie matoh karä gawie. Tinai iä paham ihormat oloh, sasar iä basewut sasar kea kahain atäie mangingang arepe, mangat tau tatau hindai, malabien bara oloh handiai. Hamalem iä kindjap dia mangat tirohe. Maka adoë, djetä tau mandjadi, amon iä mandjadi oloh idjä bara kuasa kilau radja. Awi tä iä pahä atäie

mangenang, djaka tau mandjadi radja. „Terai“, koan huange, „aku manalih Hatalla tinai“. Palus iä hagoët manalih Hatalla. Amon iä djari sampai Hatalla, tä koan Hatalla dengae: „Kasen ikau Keang-Njamo?“ Tombah Keang-Njamo: „O Hatalla, paham kea kanahapas angat taloh, aloh aku tatau, aku blaku dengam, mangat tau mandjadi radja“. „Tjeh“, koan Hatalla, „solake ikau budas Keang-Njamo. Ikau blaku mandjadi olon, tä aku manumon auh lakum. Ilakum tinai arepm tatau, inumongku tinai auhm. Leha kea magon hindai bewäi belaim. Toh tinai mado mendjadi radja. Maka mikäh koam, aku dia masi ikau, has djadi ih, buli wäi ikau, mandjadi radja!“ Maka Keang-Njamo buli dengan paham kahandjake. Toto kea awi sasar paham Katataue, sewute, oloh arä sasar paham mahormat, marawan iä, bagulong toto oloh are mangkat iä mandjadi radja. Tagal tä sewute, taronge, kapintare sasar paham, karadjae sasar hai tuntang kuasa. Awi tä iä paham kahain tuntang kadjohon atäie. Tä ombet bewäi angat huange, lawon kanjalahe isut, iä tä aton Hatalla, idjä hai hindai bara iä, idjä patut ingikähe. „Sajang haliäi djetä“, koan huange. Amon iä mitong djetä, te papungut atäie, magon djetä manjankawit taloh huang atäie, djaton mangat. Djaton katäkatä kea manjarenan angat atäie tä. Tëpa iä manukas arepe, djaton tau dia manalih Hatalla tinai. Amon iä djari sampai Hatalla, tä koan Hatalla dengae: „Buhen ikau Keang-njamo?“ — „Dia“, koan Keang-Njamo, „bara solake aku djari injariam mandjadi olon, sampai tatau, gege mendjadi radja. Tapi magon tapas angate, lalangena magon angat huangku“. Koan Hatalla: „Lalangena kilen?“ — Tombah Keang-Njamo: „Aku blaku dengam, iä tä rihäe kea, amon aku sama dengam, mandjadi Hatalla sama kilau ikau.“ Maka sana Hatalla mahining auh Keang-Njamo kalotä, tä hasep kalaite dengae. Hatalla manjapa Keang-Njamo, koae: „Ikau solake Keang-Njamo, toh ikau mandjadi Keang-Njamo haluli“. Keang Njamo tä buli, salenga iä mandjadi bindang tetek oepak Njamo, idjä batekang djurik haluli, melai intu pahä tä, idjä puna äkae solake.

Keang-Njamo. ¹

Es war einmal ein Stück Keang-Njamo (Baumbast), das hatten die Leute auf ein Gestell über den Feuerherd gelegt. Lange-

¹ Keang-Njamo nennen die Dajak eine Sorte Baumbast. Dieser wurde früher in grossen Stücken getrocknet, weich geklopft und diente dann zur Anfertigung von Schamttüchern und Kleidungsstücken.

Diese Fabel wird oft gebraucht als Vergleich bei angesehenen und reichen

lange lag es dort und wurde trocken und hart. Da sprach es bei sich: „Es ist doch zu arg, dass ich hier so liege, ohne zu nützen. Arbeiten oder sonst was kann ich nicht. Ich will zu Gott gehen, ob er nicht vielleicht einen Menschen aus mir machen kann, dann kann ich doch etwas nützen und kann arbeiten. Sofort führte das Keang-Njamo seinen Plan aus und ging zu Gott. Sobald Gott das Keang-Njamo kommen sah, sprach er: „Warum kommst du hierher, was wünschst du?“ „Ich liege da immer nutzlos auf dem Gestell“, antwortete das Keang-Njamo, „ich möchte gern ein Mensch werden, damit ich arbeiten kann“. „Deine Bitte kann erfüllt werden“ sagte Gott, „gehe nur heim“ und alsobald wurde aus dem Keang-Njamo ein Mensch. Es kehrte zurück mit grosser Freude und konnte arbeiten und sich selbst ernähren, wie andere Menschen.

Nach und nach merkte das Keang-Njamo, dass es durch das fortwährende Arbeiten und Sorgen für seinen Unterhalt sehr müde wurde. „Das ist auf die Dauer nicht auszuhalten mit all diesen fortwährenden Arbeiten“, dachte es. „Ja wenn ich reich wäre, dann wollte ich zufrieden sein“. Schnell war sein Entschluss gefasst, und wiederum ging es zu Gott. „Nun, was gibt es, wohin gehst du Keang-Njamo?“ sagte Gott, als er es sah. „Ach,“ antwortete das Keang-Njamo, „Du hast mich früher auf meine Bitte zu einem Menschen gemacht, aber ich bin so müde durch all das Arbeiten, wozu ich gezwungen bin, um mir meinen Lebensunterhalt zu erwerben, dass ich es nicht länger aushalten kann und auch keine Lust mehr dazu habe“. „Und was hast du jetzt für Wünsche?“ fragte Gott. „Ich möchte gern reich sein, sodass ich nicht mehr zu arbeiten brauche, dann würde ich zufriedener und glücklich sein“, sagte das Keang-Njamo. Als bald wurde auch dieser Wunsch von Gott erfüllt. Schnell wurde das Keang-Njamo reich und immer reicher, es hatte Geld und schöne Sachen in Ueberfluss, viele Menschen standen in seinem Dienste und viele Sklaven gehorchten seinem Befehle. Es empfand darüber eine gewisse Befriedigung, aber nun wuchs auch sein Verlangen nach allerlei Dingen immermehr. Durch seinen Reichtum fand es auch Ehre und Ansehen bei den Leuten, umsomehr aber wuchs nur sein Stolz und die Begierde nach noch grösserem Ansehen und Macht. Solche Gedanken und allerlei Pläne liessen das Keang-Njamo nicht zur Ruhe und zum Frieden kommen, und

Leuten, die sehr stolz sind und die Armen verachten und quälen, Ferner auch wird sie von Eltern ihren Kindern erzählt, wenn sie nicht genügsam sind und nach hohen Dingen streben.

scheuchten des nachts oft den Schlaf von seinen Augen. Da dachte es, die Sache würde sich ändern und es würde glücklich sein, wenn es König werden könnte, ihm niemand mehr zu befehlen hätte und es niemand mehr gäbe, auf den es mit Neid blicken müsse.

Gedacht getan. — Es begab sich wieder auf den Weg zu Gott, um abermals seine Wünsche vorzutragen. Gott hörte seine Worte geduldig an und erfüllte zum 3. Male seine Bitten. Es dauerte nicht lange, so wurde das Keang-Njamo zum König gewählt. Nun war auch dieser Herzenswunsch erfüllt. Dabei wuchs sein Reichthum, Seine Macht und Weisheit. Sein Reich breitete sich immer weiter aus und es genoss weit und breit Ansehen und Ehre. Nun war es scheinbar endlich befriedigt und glücklich. Aber auch nur scheinbar. Tief im Herzen sass ein Stachel. Noch gab es jemand, der höher war, nämlich Gott. Diesen Gedanken konnte das Keang-Njamo nicht verschmerzen und sich deshalb seines Glückes nicht recht freuen. Der Neid liess ihm keine Ruhe Tag und Nacht.

Lange sann es hin und her, was zu machen sei, schliesslich begab es sich zum 4. Male zu Gott. Verwundert fragte Gott: „Warum kommst du nochmals und was fehlt dir denn nun noch?“ Darauf antwortete das Keang-Njamo: „Siehe, zuerst war ich ein Stück Baumbast, du machtest mich zum Menschen, machtest mich reich, ja sogar zum König. Mir fehlt aber immer noch was, noch immer spüre ich einen Mangel.“ „Mangel! wieso?“ fragte Gott. „Ja“ sagte das Keang-Njamo, „Ich wünschte doch sehr, dass ich Gott werden könnte, gleich wie du, dann würde ich zufrieden sein.“ Sobald Gott diese Worte hörte, ergrimmte er im Zorn. Er fluchte dem Keang-Njamo und sprach: „Ursprünglich warst du ein blosses Keang-Njamo, werde wieder ein Keang-Njamo!“

Das Keang-Njamo kehrte zurück. Es wurde wieder ein blosses Keang-Njamo hart und eingetrocknet lag es wieder auf dem Gestell im Rauche.

2. Kamangat ewau balut puna awi auh garantong.

Aton idjä bitı, oloh bawi balo. Liau banae tatau toto, basewut tuntang bagarar Dambong. Dambong tä puna bakas hapus lewu. Anake aton idjä bawi, idjä lagi tabela toto, metoh bapae matäi. Maka djetä bahut sewute „Nolä“ atawa „Nolä buso“ tuntang sewute tä palus mandjadi arae kea. Tinai Dambong tä puna bahat lewue.

Djaka aton basara enen, tä iä idjä geleng inalih oloh lewu. Tapi sana iä matäi, tä humae atawa balaie benjem.

Djadi sinde, balo, indu Nole balongkang haban. Sasar tahi sasar paham kahabae, dia belai kuman, sampai mandjadi paringkong toto, kilau koan itah bahut: „Baja pupus manandjnt tulange“. Anake, Nölä tä, paham mahaga indue, djaton tawan tiroh kantoke. Aloh nararai ampin panginan (bawoi, manok, hadangan) inampae akae, dia bewäi aton belai indue kumae. Djadi anake, Nölä tä paham kapähen atäie, mitä indue kalotä. Kindjap iä maruek indue, misek taloh, idjä kahaus belae kumae. Maka omba katahie tuntang paham indue haban, tä iä musok indue, uka masanan taloh kahaus belae kumae. Tepa koan indue tombah auhe, djaka aton pundang lauk balanak, tikas djetä ih aton angkat kanahuangku kumae. Awi tä Nölä tä paham kakatä manggau, misek pundang balanak lakau hapus lewu tä, tapi djaton.

Hakanatek tä bapa bawi djahawen haru dumah malauk, bara tasik. Iä tä mulih are pundang Balanak. Tä Nölä musok mamili pundang balanak akan indue. Tapi bawi djahawen tä mambisik bapae, mangahana iä mambagi pundang balauak tä akan Nölä. Kilau auh sewut bahut: „Mamili dia indjual, balaku dia inenga“. Djetä, basa bawi djahawen tä puna radjin toto, amon indu Nölä tä matäi palus, mangat Nölä tä kalotä katjelakae, sampai matäi kea kadjariae. Bawi djahawen tä puna paham bahiri Nölä tä, basa Nölä tä anak oloh tatau, basewut tuntang paham behalap ampie. Bapa bawi djahawen tä puna njahan indu Nölä, tapi iä dia tatau kilau liau Dambong tä. Anake aton djahawen biti uras bawi, awi tä äwen ingarä „bawi djahawen“. Aewen djahawen tä bahalap kea ampie, maka djaton olih manjama kahalap ampin Nölä tä. Awi tä, amon oloh handak manggau oloh bawi akan indu sawae, rata Nölä tä idjä tintun atäi oloh tabela. Bawi djahawen tä oloh dia pahalau reaue, awi tä äwen halulong kabudjange. Djetä bukun kasingen bawi djahawen tä dengan Nölä.

Maka djadi sinde, benteng handjewu, metoh wajah kius riwut uleulek, tä äwen huang huma bapa bawi djahawan manampa balute, mamapoi pundang balanak. Maka ewaue sampai human Nölä äwen duä hindu. Sana indu Nölä mengkemä ewaue tä, tä iä hamau dengan anake: „Lehan kamangat ewau papoi pundang balanak, batantu äwen human bawi djahawen manampa balute“. Maka awi tä lembut angkat belaeie. Palus iä manjoho Nölä blaku kangkujau, ajau iä tau kumae mampahajak ewau tä, idjä paham kamangate.

Maka toto kea lawan isut belaie, olihe mampalepah idjä mangkok kangkujau. Bara tä tamparan angate brigas isut tuntang belaie sasar mansuloh. Dia pirä katahie hindai, indu Nolä tä brigas kea, olih mohon mandai bara humae, paham kahengae. Tä belahe bitin äwen manalih madja indu Nolä, tantai mariksa misek bukun kakälähe. Maka Nolä äwen duä hindu manjarita, ganan ewau papoi pundang balanak äwen, idjä kameae. Bagulong äwen buli bara human äwen Nolä, manjarita djetä tinai akan bapae hajak koae: "Patut haliai Nolä äwen duä hindu manbajar regan ewau papoi pundang tä, krana djaka dia awi tä, batantu iä matäi". Tombah bapae koae: "Budjur auh keton". Maka palus iä manalih oloh bakas hetä-hetä manggau oloh, idjä maku batolak akae mandjadi luang, manjinger idu Nolä. Tapi djetä-djetä rata dia maku, basa koan oloh: "Dia hadate tau manjinger oloh ganan taloh kalotä auhe. Tapi bapa bawi djahawen, awie magon indjudju äwen anake, dia tendä manggau oloh. Tepa iä sampai human Tonggal, anak tamanggong, palus iä manjarita kanahuange tä akae. Amon Tonggal mahining kadjudjun auhe, tuntang kameae, djetä batantu awi andjon karä anake, tä koan Tonggal. "Has ama, karäh aku, brangai, mandjadi luangm, mamputang indu Nolä tä tuntang angate njata dinon, basa tau hantä manjinger oloh tagal bukue idjä kalotä auh horoie." Paham kahandjak bawi djahawen tä, mahining auh saritan bapae, idjä Tonggal mandjadi luang akae. Perkara tä puna djari injarah bapa bawi djahawen akan Tonggal. Awi tä Tonggal marawäi karä oloh bakas, palus mamumpunge huang balai basara. Tinai bitie hagoët manalih indu Nolä masuman perkara tä tuntang blaku garantong, tantanep lawang, idjä kampili, imbite akan balai basarø. Indu Nolä paham malawan, tapi awi kadjudjun Tonggal, idjä hapan paksa mengkak garantong tä, palus imbite.

Sana iä sampai balai, palus iä manjoho oloh manalih bapa bawi djahawen, masuman singere tä djari dinon. Tinai iä mametäh, mangat bapa bawi djahawen äwen hanak rata blua bara huma, uka manjeneh auh garantong tä, basa iä handak mamanto. Handjak toto äwen mahining auh kabar tä. Hangkap äwen hanak sama blua huma. Palus Tonggal mamanto garantong tä. Limbah tä iä mantehau bapa bawi djahawen äwen hanak, koae: "Kilen, dia mangat toto auh garantong tä nah"? Derederep äwen tombah, koae: "Matan mangat toto auh garantong tä". Tä koan Tonggal tinai: "Tä djari punah ewau papoi pundang lauk balanak keton awi kamangat auh garantong indu Nolä; lepah perkaræ!" Limbah tä Tonggal malian garantong

indu Nolä. „Budjur djetä“! koan idjä, koan duä. — Maka bapa bawi djahawen äwen hanak djaun ih angate, manggajau takoloke, sama buli äkae.

Der Geruch einer Speise wird bezahlt mit dem
Klang einer Trommel.

Es war einmal eine Witwe. Ihr verstorbener Mann war sehr reich und berühmt gewesen, er führte den Titel Dambong und war der angesehenste Mann im ganzen Dorfe. Er hatte nur eine Tochter, diese war noch sehr jung, als Dambong starb, so hatte man sie Nolä (d. h. Waise) genannt und dieser Name war ihr auch später verblieben. Weil Dambong so geachtet und angesehen war im Dorfe, so kamen alle Leute, die irgend eine Streitsache zu schlichten hatten, zu ihm und sein Haus wurde von Besuchern nicht leer. Nachdem er aber gestorben war, war es stille und einsam in seinem Hause.

Eines Tages wurde Noläs Mutter krank, und diese Krankheit verschlimmerte sich je länger je mehr. Ihre Esslust schwand und sie wurde so mager, dass sie wie man zu sagen pflegt, „nur noch Haut und Knochen war“. Ihre Tochter Nolä pflegte sie Tag und Nacht und oft kam kein Schlaf in ihre Augen. Was nur immer möglich an Essen (Schwein, Huhn, Büffel) alles bereitete sie für ihre Mutter, aber diese hatte zu nichts Lust. So dachte Nolä mit viel Sorge und Schmerz an den Zustand ihrer Mutter. Sehr oft und dringend fragte sie die Mutter, an welcher Speise sie wohl Lust hätte und als sie einmal wieder in dieser Weise fragte und drängte, sagte ihre Mutter: „Wenn ich getrockneten Balanak (eine Fischart) hätte, davon könnte ich vielleicht etwas essen“. Sofort machte sich Nolä auf den Weg und fragte im ganzen Dorfe nach getrocknetem Balanak, aber es war keiner aufzutreiben.

Zufällig kam gerade um die Zeit der „Vater des sechs Mädchen“ zurück vom Fischen, von der See. Er hatte auch viele Balanak gefangen und getrocknet mitgebracht. Da bat ihn Nolä, er möge ihr doch etwas verkaufen. Aber seine sechs Töchter flüsterten ihm zu, er möge doch der Nolä ja keinen Fisch geben. So ging es nach dem Sprichwort: „Wenn man kaufen will, wird nicht verkauft; wenn man bittet, wird nicht gegeben“. — Die sechs Mädchen hätten nämlich sehr gern gesehen, wenn Noläs Mutter gestorben würde, denn sie hofften, Nole würde sich dann auch bald zu Tode

grämen und auch sterben. Dieser gottlose Wunsch hatte einen tieferen Grund: Die sechs beneideten nämlich Nole gar sehr, weil sie das Kind reicher Eltern und sehr schön was. Der „Vater der sechs Mädchen“ war der Bruder von Nolas Mutter, aber er war nicht reich, wie der verstorbene Dambong es gewesen war. Weil er sechs Töchter und keinen Sohn hatte, nannte man ihn nur „den Vater der sechs Mädchen“. Seine sechs Töchter waren auch nicht hässlich, aber sie konnten sich doch mit Nola nicht vergleichen. Wenn deshalb ein junger Mann eine Frau suchte, so war immer Nola das nächste Ziel. Die sechs wurden nicht viel beachtet. So waren sie noch immer ledig. Das war der Grund ihrer Feindschaft gegenüber Nola.

Nun geschah es einmal mitten am Morgen, als der Zugwind hin und her wehte, dass sie im Hause des Vaters der sechs Mädchen das Essen bereiteten und dazu trockenen Balanak rösteten. Da drang der Geruch bis zu dem Hause von Nolas Mutter. Sobald diese den Geruch merkte, sagte sie zu ihrer Tochter: „Welch ein angenehmer Geruch von Balanak ist doch hier, gewiss bereiten sie im Hause des Vaters der sechs Mädchen ihr Essen und rösten Balanak“. Durch den Geruch aber kam ihr die Esslust und sie bat Nola ihr etwas weichen Reis zu bereiten, vielleicht könne sie den essen bei diesem angenehmen Geruche. Und wirklich, sie ass ein Schüsselchen Reisbrei. Von da an ging es ihr nach und nach besser und ihre Esslust kehrte wieder. Es dauerte gar nicht lange, so war Nolas Mutter gesund und konnte wieder im Hause aus und eingehen. Als die sechs Mädchen das sahen, waren sie sehr verwundert und gingen zu Nola ins Haus, um zu erfahren, wodurch ihre Mutter wieder gesund geworden war. Diese erzählte ihnen, wie es schiene, habe der Geruch des Fisches, den sie geröstet, Ihre Mutter gesund gemacht, denn von da an gehe es ihr besser. Nachdem sie das in Erfahrung gebracht, kehrten sie schnell nach Hause zurück, erzählten es ihrem Vater und fügten hinzu: „Es ist durchaus zu fordern, dass Nola und ihre Mutter den Geruch des gerösteten Fisches bezahlen, denn ohne diesen Geruch würde sie sicher gestorben sein.“ „Da habt Ihr recht“, sagte der Vater, und alsbald bemühte er sich jemand zu finden, der seine Forderung überbringen und die Schuld für ihn bei Nolas Mutter eintreiben sollte. Aber seine Bemühungen waren lange vergeblich, denn alle hatten das Gefühl, in dieser Weise könne man mit Recht niemand beschuldigen.

Endlich kam er auch in das Haus des Tonggal, und dieser

erklärte sich bereit, die Sache für im zu führen. Er merkte gleich, dass der Vater nur auf Anstiften und Drängen seiner Töchter handelte, deshalb sagte er: „Schon gut, Onkel, ich werde es machen, und du wirst gewiss zu deinem Rechte kommen, denn mir scheint, dass Nolä und ihre Mutter sehr wohl in Strafe genommen werden können wegen einer solchen Sache.“ Niemand freute sich mehr als die sechs Töchter, wie ihnen der Vater erzählte, was Tonggal gesagt hatte. So begann denn Tonggal die Verhandlungen. Zunächst rief er die alten und angesehenen Männer im Dorfe zusammen nach dem Rathause. Darauf ging er selbst zu Noläs Mutter und bat sie um ihre schönste und grösste Garantong (Kupfertrommel). Nur sehr ungern und halb gezwungen gab sie dieselbe. Tonggal nahm die Trommel mit zum Rathaus. Dann schickte er jemanden zu dem Vater der sechs Töchter und liess ihm sagen, er habe die Bezahlung schon erhalten, zugleich liess er sie auffordern, alle aus dem Hause zu kommen, damit sie den Ton der schönen Garantong hören könnten, die er bekommen habe. Mit Freuden hörten sie Tonggals Worte und folgten seiner Aufforderung. Nun schlug Tonggal die grosse Trommel und fragte dann den Vater und seine sechs Töchter: „Ist das nicht ein sehr schöner und angenehmer Ton“? „Sehr schön ist der Ton dieser Trommel“, sagten alle. „Nun“, fuhr Tonggal fort, „also ist der angenehme Geruch des gerösteten Fisches bezahlt durch den schönen Ton dieser Trommel“. Darauf gab er die Trommel der Nolä zurück. „Das ist richtig,“ sagte einer um den andern von den versammelten Leuten. Der Vater aber und seine sechs Töchter wurden verlegen, kratzten sich hinters Ohr und gingen still nach Haus.

3. Ehem renget.

Djadi sindä, lakau benteng handjewu, oloh bawi tonggal mohon bara humae, mado akan batang mohon mandoi. Bawi tonggal tä budjang bahalap ampie, tapi ujate rengerenget. Metoh tä Tonggal, anak tamonggong bagawi intu balaie tokep hetä. Tonggal tä oloh hatuä budjang, bakena, pintar tuntang apik, iä bagawi intu balaie manampa lasong, tisin, suwang kk. Sana gitae, bawi tonggal tä mohon, mahalau tandipah äkae, tä palus iä njanghem: „Ehehem, renget“! Sana bawi tonggal mahining auh sangehem Tonggal tä kalotä palus balang iä mohon batang, iä buli manutor akan bapae, Tonggal djari manjehem, mandi hababaka iä. Tagal tä patut bewäi

oloh kalotä, idjä mampahawen oloh intu bentok lewu, injinger. „Kai auh“, tombah bapae. Tä bapa bawi tonggal manalih bapa bawi djahawen äwen duä bapa bawi Kuwo, mangat oloh bakas duä tä hagoët, mandjadi luang manjinger Tonggal tä.

Maka Tonggal tä puna katawan angat rimae, karäh iä injinger oloh, tapi magon wäi iä mandjudju gawie huang balai, kilau dia katawan taloh hila sambil gantau. Sana gitae panumah oloh bakas duä tä, palus tawae angat rimae. Oloh bakas duä tä, idjä dumah, babehat ampin pandjalanan, iä tä rata habadju pandjang. Sana äwen duä tä tamä balai Tonggal, palus Tonggal manjangehem hamauh: „Eheehem, renget! palus, mondok hetoh, ama!“ Aewen duä tä palus mondok manaharep Tonggal. Tä Tonggal mangahau anak oloh, hajak manjangehem, hamauh: „Eheehem, renek!“ duan sarangan sipa akan oloh, imbit katoh. „Amon anak oloh dumah mimbit sarangan sipa, tä Tonggal manjambute, palus mandjudjue manjarongan äwen duä hajak manjangehem, hamauh: „Ehem, renek! simpa ama.“ Awi Tonggal tä, gagenep helo bara auh kotake, magon manjehem kalote, tä koan huang äwen duä tä: „Hau, puna lagoë oloh djetoh, dia djaka badin hababakah oloh“. Tagal tä äwen duä tä sama dia bahandji marakang idjange manahiu singere tä. Tä Tonggal manjangehem tinai tuntang hamauh: „Eheehem, renek! akan kuäh kadjan keton duä toh ama?“ Tombah äwen duä tä: „Ihat ikäi busibusik ih aken, handak mitä taloh iawim“. Limbah tä äwen tä rau-rau ampie, palus buli manalih bapa bawi tonggal, manjarita taloh panjondaue tä akae. „Kai“, koan bapa bawi tonggal, „amon djetä puna langkasen lagon kotake, kilen auh itah dengae, prea baka itah tau mamputang, manjinger iä.“

Räuspern mit „renget“ sagen.

Es geschah einmal, etwa in der Mitte des Morgens, dass ein Mädchen, ein einziges Kind zum Fluss hinunter ging, um zu baden. Das Mädchen war sehr schön, aber es hatte einen kurzen Hals. Während dem arbeitete der Tonggal, Sohn des Häuptlings in der Nähe in einem Schuppen. Tonggal war ein schöner und kluger Jüngling, dabei geschickt im Arbeiten. Er machte Armspangen, Ringe, Ohringe u. s. w. Als er das Mädchen nahe bei sich vorbeigehen sah zum Flusse, da räusperte er sich, wie man zu tun pflegt: „Ehem!“ fügte dann aber hinzu „renget“ (d.h. Kurzhals). Als das Mädchen das hörte, kehrte es sofort um, und beklagte sich

bei seinem Vater, dass Tonggal es verspottet habe auf offener Strasse und forderte, dass er dafür bestraft würde. Der Vater war natürlich auch böse. Er ging sofort zu dem „Vater der sechs Mädchen“ und dem „Vater der Kuwo“ und bat die beiden, diese Sache in die Hand zu nehmen. Die beiden machten sich denn auch auf den Weg, um mit Tonggal zu verhandeln und seine Strafe fest zu setzen.

Tonggal wusste sehr wohl, dass man versuchen würde, ihn zu bestrafen, aber er tat, als ob er an nichts dachte und arbeitete ruhig weiter. Sobald er die beiden Alten kommen sah, wusste er Bescheid, denn sie hatten eine lange Jacke angezogen und kamen würdig dahergeschritten. Als sie in den Schuppen traten, wo Tonggal arbeitete, räusperte sich dieser in derselben Weise wie vorher, als das Mädchen an ihm vorbeiging: „Ehem, renget! kommt herein, setzt Euch“ sagte er dann. Sie traten ein und setzten sich dem Tonggal gegenüber. Da rief Tonggal einen Jungen, doch räusperte er sich erst wieder: „Ehem, renget!“ hole das sarangan Sipa“ (ein Gefäß, worin man die Sachen zum Betelkauen hat, die man den Gästen anzubieten pflegt) — Als der Junge das Gefäß gebracht hatte, reichte Tonggal es den beiden mit den Worten: „Ehem, renget! bitte, nehmt Euch“. So machte es Tonggal dann jedesmal, wenn er reden wollte, immer räusperte er sich zuerst: „Ehem“ und fügte „renget“ hinzu. Als die beiden Alten, die gekommen waren, ihn in Strafe zu nehmen, weil er das Mädchen verspottet hatte, das hörten, dachten sie: „O, das ist so dem seine Weise zu sprechen“ und wagten deshalb nicht, ihr Anliegen vorzubringen. Tonggal aber begann wieder: „Ehem, renget! wohin geht Ihr und was ist der Grund Eures Besuches?“ — „O, sagten sie, wir hatten keinen besondern Grund, wollten nur einmal deine Arbeiten sehen.“ Dann wussten sie nicht recht mehr, was sie sagen sollten und kehrten wieder zurück. Als sie dem Vater des Mädchens die Sache erzählten, sagte er: „So, wenn das einmal so die Weise des Sprechens ist bei Tonggal, dann kann er natürlich nicht bestraft werden“. Darauf gingen alle heim und Tonggal lachte sich ins Fäustchen.

4. Sangumang äwen duä Maharadja.

Djadi sindä, metoh oloh arä mandirik, maueweng, manampa tana, maka Maharadja äwen hanak, hadjipen manampa tana; kalotä kea Sangumang. Tapi teweng tanan äwen Maharadja djaton tau miar, awi blionge barempang, balewai; djari ininih, tapi barempang tinai.

Kalotä piräpirä bliong hapan maneweng, uras barempang, sampai dialoh idjä tahan. Tana ain Sangumang usang djari tewenge. Amon Maharadja mitä taloh kalotä, tä iä hagoët madja akäe Sangumang. Handjak atäi Sangumang äwen hindu, mitä Maharadja madja (indu Sangumang tä betau Maharadja paharie idjä kalambutan) palus injarongae kea kuman. Maharadja pandepander dengan Sangumang tahu mandirik, maneweng, manahiu kea teweng tanae hindai bewäi, awi blionge lepa barempang, hajak misek dirik teweng Sangumang. Tombah Sangumang koae: „Usange djari aingku“. Koan Maharadja tinai: „Pirä aton bliongm, aken“? Koan Sangumang: „Tikas idjä ih, palus blionge tä imprahae akan Maharadja: „Terai“, koan Maharadja dengan Sangumang, „aku mindjam ih bliongm toh, aken, barang katelo ih, limbah katelo aku maliae akam, leha tanangku dia djari“. — Maka Sangumang mandjaman blionge tä akan Maharadja. Handjak angkat Maharadja, basa aton bliong idjä bahalap, palus imbite buli. Maka toto kea kamangat belai bliong Sangumang tä, hatuntong kamerot lihang batang kaju. Idjä duä andau ih, lepa teweng tanan Maharadja dengan bliong tä. Tapi awi kipen Maharadja dengan bliong tä, iä minae manjahokae, dia maku maliae tumon djandjie. Djadi halau katelo, amon Sangumang mitä, Maharadja dia malian blionge, tä iä hagoët manalih Maharadja, mangat manduan bliong tä. Sana Maharadja mitä Sangumang dumah, iä mamaluse tamä huma tuntang langkap iä manjoho sawae manatap taloh kinan, mimit Sangumang tä omba äwen kuman. Limbah kuman Sangumang masuman kadjae tä, uka manduan blionge, idjä indjam Maharadja, krana blionge terah idjä tä ih. Maharadja tä kilau ampin oloh idjä pähä atäie tuntang mahamen tombah auh Sangoemang, koae: „Tjeh, aken, aloh ikau balait, dia tawan auh dengae. Toto kea kamangat belai bliong tä, eleh djari teweng tanan ikäi huang duä andau ih. Tapi, buhen kea? limbah tä salenga bliong tä lepa tepotepoh kinan busok. Awi tä mahamen angatku palus manalih ikau, manjaritae. Toh aloh koam inahorkah regae, atawa inakiri sama bliong, brangai ih“. Sangumang katawan bewäi, auh Maharadja tä tandjaro, krana dia hadate sanaman tau kinan busok, djetä ahat Maharadja awi kipäe dengan bliong tä. Tapi Sangumang dia nahuang malawan auh mamae, koae: „Kilen ampin itah dengae, ama, taloh kalotä, leha kea ikau manahor regae atawa manggantie, amon toto awi busok“. Limbah auh tä Sangumang buli. Maka Sangumang sambil manirok manggau riman akal, hapae, mamaläh tandjaron mamae tä.

Sana Sangumang sondau akal tä, tä iä hagoët tinai madja Maharadja, ampiampin oloh idjä ihat busibusik tutang radjin dengan tundah kolae. Maka Maharadja badjenta kea dengan Sangumang. Sana gitae Sangumang tä madja iä, langkap imaluse tamä humae toentang injarongae kuman belom buah ampie. Limbah kuman djaidjai pander Sagumang dengan Maharadja, manahiu kadjikut oru kumpai, garigit ranen hakaliling human äwen duä hindu. Djetä, basa gitan Sangumang, ain Maharadja arä hadangan. Tinai oru hakaliling human Maharadja bilak djari mahawis munat. Koan Sangumang dengan Maharadja: „Käläh djaka ikau, ama, manjoho aku mimbit telo kongan hadangam tä, mangat murep oru hakaliling pasah koä induku. Njata duä telo andau telo kongan tä murep, kalawoe tau lepah. Tombah Maharadja koe: „Djetä maka kabuah auhm; aken, mangat hadanganku baseput. Imbit ih telo kongan, asal ikau pahias kea mampahäka arepm maliae, awiku dia kapanangku“. Tä Sangumang mimbit telo kongan hadangan Maharadja akan äkae. „Toh iä“ koan huang Sangumang, „andau pamaläh djari sampai“. Sana Hadangan tä djari sampai äka äwen duä hindu, palus andau tä kea impatäie idjä kongan akan indu balut äwen duä hindu. Tisae kumae imundange, inwadie ranen. Andau tinai impatäie tinai idjä kongan, andau idjä telo impatäie tisae. Kalotä Sangumang äwen duä hindu peda kuman balut hadangan tuntang dia isuisut pundang, sähä, wadi pakasem hadangan. Tapi takolok telo kongan hadangan tä, bulabulat tuntang tandoke inarik Sangumang hapan däraih badjungan, inae intu pakan edan batang kaju lentang idjä gantong toto.

Amon djari halau katelo andau, limbah Sangumang djari mimbit hadangan, Maharadja salenga taraingat handagan. Maka djari kaput tuntang hindai Sangumang djari maliae. Awi tä meme angat Maharadja, basa taraingat kea tandjaroë, mawi bliong Sangumang. Djaton kabawa Maharadja manjarenan tirok atäie tä, palus kadjeng kiso iä hagoët, manalih äka Sangumang. Sana iä sampai, iä tampajah sambil gantau, ngadju ngawa hakaliling human Sangumang, mitä-mitä hadangae. Tapi djaton iä taraitä taloh, gege lalas oru murep hadangan mahiu djaton. Sana Sangumang mitä mamae aton dumah, tä iä mamalus mamae tamä huma. Tapi hindai Maharadja djari rantep pondoke, djari iä misek tahu hadangae. Tä tombah Sangumang: „Tjeh,“ ama, paham toto kapähen atäiku tagal hadangan tä. Sana andauku sampai hetoh dengan hadangan tä bihin, kurongku, limbah mangkatae intu tapian, lihiku handjulo lumpat huma, tä lepah lingis hadangan tä injambar, inamput antang. Amon amaku dia

pertjaja auhku. tä itä, tegä ih, tisan takolok intu tarok lentang kanih, äkae antang tä kumae. Maka Maharadja blua huma manampajah batang lentang tä, idjä inindjok Sangumang. Tegä ih hetä takolok telo kongan hadangan rangarangau ih tandoke. Djadi Maharadja dia tawan auhe. Maka angat huang Maharadja, djetä batantu akal Sangumang bewäi hapae mamalah gawie bliong tä, krana dia hadate antang ulihe mananggong hadangan. Tapi koan pangingat atäie mandawa arepe kabuate, krana kalotä kea dia hadate bliong tau kinan busok. Awi tä Maharadja sangau ih angate, manggajau takoloke, buli dengan kapähen atäie.

Sangumang und Maharadja.

Einstmals, zur Zeit als die Leute Holz fällten, um Reisfelder zu machen, machten auch Maharadja und Sangumang mit ihren Kindern und Dienstleuten jeder sein Reisfeld. Mit dem Holzfällen des Maharadja aber ging es nichts vorwärts, denn seine Beile wurden alle schartig. Wie oft er sie auch schärfen liess, immer waren sie gleich wieder stumpf und schartig. Sangumang hatte sein Holz schon lange geschlagen und war mit der Arbeit fertig. Da ging Maharadja, um Sangumang zu besuchen, denn die Mutter des Sangumang war die Cousine des Maharadja. Sangumang und seine Mutter freuten sich über den Besuch und luden Maharadja zum Essen ein.

Nach dem Essen sprachen sie auch über das Holzfällen. Maharadja erzählte, dass er noch lange nicht fertig sei, weil seine Beile immer schartig würden. Als er hörte, dass Sangumang schon lange fertig sei, fragte er ihn: „Wieviel Beile hast du denn?“ „Nur eins“ sagte Sangumang indem er ihm sein Beil zugleich zeigte. „Wie wäre es, lieber Neffe“ sagte Maharadja, „wenn ich dein Beil 3 Tage leihen könnte, in 3 Tagen würde ich sicher mit dem Holzfällen fertig sein, und würde es dir sofort zurückbringen.“ Gern ließ Sangumang seinem Onkel das Beil und selenvergnügt zog dieser mit dem schönen Beile ab. Das Beil erwies sich beim Gebrauch wirklich als sehr gut und scharf, die Bäume fielen nur so einer nach dem andern und in zwei Tagen war die Arbeit getan. Ein solches Beil hätte Maharadja sehr gern behalten und er fasste den Plan, es zu verstecken und nicht wieder zurück zu geben, wie er doch versprochen hatte. Als nach 3 Tagen Sangumang sein Beil nicht zurück erhielt, ging er selbst es zu holen. Als Maharadja ihn kommen sah,

führte er ihn freundlich ins Haus und bewirtete ihn aufs beste. Als Sangumang gegessen hatte, fragte er nach seinem Beile. Er hatte nämlich nur das eine Beil und deshalb fehlte es ihm. Da stellte sich Maharadja wie einer, dem etwas sehr leid tut und sagte: „Lieber Neffe, ich kann es dir nicht übel nehmen, wenn du mir böse bist. Das Beil war sehr gut, in 2 Tagen hatte ich sämtliches Holz gefällt, aber dann, — ich weiss nicht wie es möglich ist — zerbrach das Beil, denn es war von Holzwürmern zerfressen. Ich schämte mich, zu dir zu kommen, um es dir zu erzählen. Nun musst du nur sagen, ob ich dir das Beil bezahlen oder dir ein anderes dafür geben soll, ich bin mit allem zufrieden.“ Sangumang wusste sehr wohl, dass Maharadja ihn belog, denn es ist doch unerhört, dass Holzwürmer Eisen fressen, aber er wollte seinem Onkel nicht widersprechen, deshalb sagte er: „Was ist zu machen, Onkel, wenn es sich so verhält, wie du sagst, kann ich doch das Beil nicht von dir wiederfordern und möchte auch keine Bezahlung dafür annehmen.“ Darnach kehrte er nach hause zurück. Er vergass aber die Sache nicht, sondern sann auf einen Plan, seinem Onkel den Streich heimzuzahlen. Nachdem er sich die Sache überlegt hatte, ging er wieder zu Maharadja und tat, als ob er ihn nur aus Freundschaft besuchen wollte. Maharadja nahm ihn auch wieder sehr freundlich auf und lud ihn zum Essen ein.

Nachdem sie gegessen hatten, sassen sie zusammen und plauderten. Sangumang erzählte, dass soviel langes Grass um sein Haus herumstehe, Maharadja hatte nämlich viele Büffel, die alles Gras abweiden, wohin sie kamen. Deshalb fragte Sangumang seinen Onkel, ob er ihm nicht auf 3 Tage 3 Büffel leihen wolle, damit er das viele Grass und Unkraut los würde. Mit Freuden ging Maharadja auf den Plan ein und sagte: „Gewiss, sehr gern, dann werden meine Büffel fett, wenn du nur so gut sein willst, sie nach 3 Tagen zurück zu bringen, denn ich kann sie nicht wiederholen. Sangumang nahm nun sofort 3 Büffel mit und dachte dabei. „Jetzt habe ich dich in der Schlinge und werde dir deinen Streich schon vergelten“.

Sobald er mit den Büffeln bei seinem Hause angekommen war, liess er einen schlachten. Einen Teil des Fleisches ass er mit seiner Mutter, anderes wurde geräuchert, gestrocknet oder auf andere Weise verwahrt.

Am nächsten Tage schlachtete er wieder einen und am dritten Tage auch den letzten. Da gab es Fleisch genug zu essen im Hause

des Sangumang. Die 3 Köpfe der Büffel mit den Hörnern dran zog er mit Hülfe eines Rottanstrickes auf einen hohen Baum und befestigte sie dort in einer Gabelung der Aeste.

Als 3 Tagen vorüber waren, dachte Maharadja an seine Büffel, weil Sangumang sie noch nicht zurückgebracht hatte. Am 4. Tage kam Sangumang auch noch nicht. Da traute Maharadja der Sache nicht recht, umsomehr, da er dran dachte, wie er seinen Neffen belogen hatte mit dem Beil. So machte er sich auf den Weg nach dem Hause des Sangumang, um nach seinen Büffeln zu sehen. Er guckte rechts und links, sah aber nicht einmal eine Spur von den Tieren. Sangumang dagegen kam ihm freundlich entgegen und nahm ihn mit in sein Haus. Noch hatte er sich nicht gesetzt, oder er fragte schon nach seinen Büffeln. Sangumang antwortete: „Lieber Onkel, es tut mir sehr leid, es dir sagen zu müssen. Als ich mit den Büffeln neulich hier ankam, tat ich sie in einen offenen Stall und ging einen Augenblick ins Haus. Während der Zeit wurden alle 3 von einem Antang (grosser Raubvogel) weggeholt. Wenn du vielleicht meinem Wort keinen Glauben schenkst, so siehe nur dorthin, da hängen die Köpfe noch auf dem Baume“. Maharadja wandte seine Augen nach der angedeuteten Richtung, richtig, da hingen die 3 Köpfe mit den Hörnern dran. Da wusste er nicht, was er sagen sollte. Er wusste wohl, dass es nur eine List des Sangumang war, denn er fand es unerhört, dass ein Antang Büffel holen könnte, aber sein Gewissen verklagte ihn wegen des Beiles, denn ebenso wenig können Holzwürmer Eisen fressen. So fühlte er sich geschlagen, kratzte sich hinter das Ohr und ging nach Hause.

5. Sangumang dengan Asang baratih äwen hampahari.

Aang baratih äwen udju hampahari uras hatuä, idjä pangaletjaletjak auh kotake tuntang pamungo. Indu bapa äwen puna kolan Maharadja, tapi äwen belom naniha bewäi. Tinai dengan Sangumang tä äwen dia pahalau tau hakarasok, basa karä letjak Asang baratih, amon tarahining Sangumang, haradjur ingamanangan Sangumang tuntang magon auh Asang baratih tä kalah, akan indu kahawäe.

Djadi sindä Sangumang hagoët madja äwen Asang baratih kanjeran äwen kuman, Sangumang tä mantehau, manggau oloh. Maka äwen tombah kea tuntang mamalus iä, hajak masanan arepe lagi kuman. Dia bewäi äwen mangahau Sangumang tä kuman atawa manjalang mandjudju sarangan sipa akäe, tumon hadat. Maka Sangumang tä

palus huma kea tuntang mondok ruar, mentai äwen kuman. Djari, terai äwen kuman, tä äwen 7 hampahari tä blua akan tambiran, äka Sangumang mondok. Tapi dia kea äwen maninganingak Sangumang, baja äwen manampara kotakotak sama arep ih. Tapa Asang baratih idjä bakase solak maningak Sangumang, palus manjarita arep andau malem djari mandop. Tä salenga asoe baraderep mangang. Dia tahi tä aso manoho (djetä puna katae taloh angange tendä). Djadi iä manjeleke, tä gitae, asoe manoho upon kaju hai, idjä bapuluh depä lakäe hakaliling. Tombah Sangumang koae: „Lalehan kahain batang kaju kalotä, djaton pudji sangkome. Batantu djetä nuah taloh“. „Iä tä“ koan Asang baratih tä tombah auh Sangumang. Tä Asang baratih idjä beken hamaui tinai: „Aku kea andau male djari mandop. Asongku mangang kea retäretä tohoe. Djari aku kadjekadjeng manjeleke. Tä gitanku karä aso manoho kaju menter, idjä sama haliai ampie kilau pahera. Aku manandjong mahoroï pahera tä sampai 1-2 djam kamboe“. Tombah Sangumang auh djetä, koae: „Tjeh, aha, djetä taloh manuah ikau toto“. Tindjam djetä Asang baratih idjä beken tinai manjarita arepe andau male djari mandop kea tuntang asoe mangang sambil manoho, tä gitae, taloh idjä inoho asoe soloh badjungan, idjä dengodengok kilau handipä ampie. Maka badjungan tä manjarantar intu petak sampai idjä kadjewu tandjonge kambon tuase. Tombah tinai Sangumang auh djetä koae: „Kamanan keton, aka, rata inuah taloh.“ Hamaui tinai Asang baratih idjä beken: „Male aku kea djari mandop, maka asongku mangang, manoho kea. Tä aku manjeleke tuntang gitanku, aso manoho botop sanaman, idjä sama haliai ampie kilau isin bliong, tapi hai toto, djaka mambalike, batantu 4-5 biti kalawoe olihe. „Hakarang!“ koan Sangumang, manombah auhe, „kamauam ah, aka!“ Tä Asang beken tinai hakotak, koae: „Aku mahin djari hagoët andan male mandop. Asongku mangang kea, retäretä sinde tohoe. Aku manalihe, tä gitanku aso tä manoho anak oloh idjä korik randa bitie, njira khang oloh bakas hirah kagantonge. Maka anak korik tä mantakan maruat bukit, palus inepäe akan bukit idjä beken“. Koan Sangumang manombah auh djetä: „Heh! heh! Lalehan taloh manuah ikau, kamanan ah!“

Djadi, idjä biti baris äwen Asang baratih manampara hakotak tinai, koae: „Käläh djaka itah manduan batang kaju hai tä, palus mandaraie akan indu ramon huma, dia isuisut karake“. Tombah idjä beken: „Kilen ampie itah manduan maneweng taloh idjä lalau kahaie kalotä?“ Tä tombah Sangumang, koae: „Kueh pahera hai

tä, idjä iangang aso tä? Djetä ombet tandipah kaju hai tä”.

Langkap idjä beken tombah mawi Sangumang, „Hau, amon koam pahera djetä indu pahera, hapan maneweng kaju hai tä, tapi narai akan indu pahute?” Tombah Sangumang: „Kuäh badjungan tä, idjä kambon tuase tandjong idjä kadjewu, idjä koae tä nah? Djetä indu pahute”. Koan idjä beken tinai, „Amon djetä tatap pahute, narai akan indu isie?” Tombah Sangumang koae: „Sanaman tä, idjä sondau, angang aso auh tä nah.” Basingi angkat idjä beken, mahining kalantik auh tombah Sangumang, palus iä misek Sangumang, koae: „Aeweh kea idjä hakon atawa olihe manjok bliong idjä kalotä kahaie?” Inombah Sangumang kea, koae: „Koan keton nah aton anak oloh tä, idjä maruat manepä bukit, djetä tau injoho keton manjoke; njata olihe maneweng kaju hai tä akan ramon human keton”.

Maka hasep kasangit asang baratih äwen hampahari mawi Sangumang basa kameae karä kotak letjak tä uras ihapus Sangumang. Awi tä äwen mendeng mangarobut, manawan Sangumang. Djadi, tä äwen mantakan manampa kakurong. Sana djadi, äwen manamean Sangumang hetä, inutup tuntang injaluange, imbadjie. balalu iätoe akan arut, imbesäie akan adju lewu, mado manusule, mamapoie. Maka intu adju lewu tä aton huma tonggal. Huma tä human indu Bungking. Iä kabuate ih melai hetä tuntang hapus bitie arä buhit luta. Iä belom asiasi bewäi. Maka basa andau djari halemäi, tä Asang baratih äwen hampahari tendä intu human indu Bungking, manjoho iä barapi, nguan panginan akan äwen, basa ndau äwen kalapean bahata, awi hagoët kadjekadjeng marak kasangite. Ain indu Bungking baja aton isut bewäi tisan behase, awi tä bakulas toto iä mampalepahe. Tapi awi imaksa äwen, tä kilen gawi dia manumon auh äwen. Awi tä indu Bungking mimbit kusak behas tuntang kabali kuningan, mohon akan batang mangat mamprasihe.

Asang baratih äwen 7 hampahari uras lumpat akan huang human indu Bungking mentementer malajan angate, adoe mendäh bari. Tapi awi kahäkae tä äwen menter palus batiroh. Kahum tä indu Bungking intu batang misut Kabalie tuntang auhe tarahining Sangumang bara huang raung, palus iä njangehem. Sana tarahining indu Bungking sangeheme tä, palus iä misek, koae: „Aeweh auh tä?” Tombah Sangumang koae: „Aku, Sangumang.” „Buhen ikau melai huang raung?” indu Bungking misek tinai. „Aku hetoh bagadong, awiku paham babuhit, tapi toh djari käläh toto, baja patut aku mahapus pali idjä duä andau hindai” tombah auh Sangumang.

Koan indu Bungking tinai: „Tota kai auhm Sangumang?“ Tombah tinai Sangumang koae: „Amon ikau dia pertjaja auhku, has item ih, ukäi raung toh!“ Koan indu Bungking tinai: „Tapi kilen amon toto ikau käläh, tau kah aku tindjam ikau bagadong? basa aku toh paham babuhit kea.“ Tombah Sangumang: „Amon nahiue, lalangena palingku, maka mikäh pahalau kea, dia masi ikau, takan ih!“ Tä indu Bungking mukäi badjin tuntang saluang raung Sangumang. Maka toto kea pupus bulun Sangumang lamos ih, gege awan buhite mahin djaton awi kahalap gadong tä. Sangumang tä blua bara raung tuntang indu Bungking menter tindjam huang tä tumon adjar Sangumang, tuntang palie, iä tä: „äläh haliäi hakotak enen, aloh aton oloh misek mantehau“. Limbah tä Sangumang manutup, mangkepan saluang tuntang badjin raung tä. Palus iä hadari akan parakaju, buli lewu humae tuntang manjuni arepe idjä duä andau, dia iä maku blua huma.

Ombet katahie maka Asang baratih tä tangketjet marak rapärapä angate äwen manggau indu Bungking, manggau bari, tapi uras djaton. Tä äwen mohon, itä, tegäi kusak behas tuntang kabali hundjun batang. Gitan äwen andau djari liwa toto, palus äwen batolak mandjangan andau kaput, mangat manjampai kaleka tä adju lewu. Sana sampai, palus äwen manatap kaju keang mangkatan raung, balalu mamandok apui mangähu raung tä sampai djari buring. Limbah tä Asang baratih tä buli äkae.

Duä telo andau limbah tä Sangumang salenga misek indue äka pundang hadjaran tuntang karä pakajan liau bapae. Indue hengan mahiningauh Sangumang tä, basa djaton pangatawae, baja intu bapahan humae aton bungkus peteng batang puron. Palus Sangumang manduan djetä, salenga saloh, mandjari hadjaran bahalap kilau hadjaran radja, idjä tatap dengan karä kabungase. Tinai bara huang pati Sangumang manduan pakajan bahalap dengan salutup, padang tuntang pajong tinggi. Karä taloh samandiai tä hapan Sangumang manandjong akan hila ngadju, ihaiate kilau blaku tampajah dengan oloh huang human Asang baratih. Maka saua iä sampai darah human Asang baratih, tä karä matan äwen mauampajah oloh, idjä manandjong hapan hadjaran, idjä hapakajau ampiampin lagon radja. Tinai rata oloh hengan tuntang hisek sama arep: „Aeweh kea tä?“ Tapi awi ampin lagon tandjong oloh tä handohando harihari blaku tingak, tä belae bagulong kasenä pahirip ampie palus misek iä: „Aeweh ikau, Sangumangkah?“ Tombah iä: „Narai arae“. Taräwen tuntang hengan äwen Asang baratih, mahining tuntang mitä kamindjepe

Sangumang baaton. Tagal tä äwen mampatendä iä. Sangumang tendä palus human äwen. Barakasepa äwen misek iä. Tä Sangumang manjarita harue dumah bara lewu liau, ihate madja handjulo, djewu iä handak buli lewu liau tinai. Langkap äwen manatap panginan, manjarongan iä.

Sangumang pandjang saritae dengan äwen, manahiu kahalap lewu liau, idjä bulau hintan ih ampie tuntang karä ramoe. Aewen sama arä kea taloh iseke tahu liau karä indu bapae, tambie, buäe ranen. Maka apik toto Sangumang hapa karä saritan tandjaro mandjewut karä liau äwen idjä kaumboh. Maka iä madja äwen, awi injoho marawäi äwen, basa äwen liau handak mawi pesta hai tuntang iä injoho mamili isut ramon panginan, iä tä gula, enjoh. Maka awi gitan äwen kahalap hadjaran tuntang karä pakajan Sangumang, idjä dia pudji äwen mitä helo, tä dialoh idjä manaha auh Sangumang tä auh tandjaro, malengkan sasar paham Saritan Sangumang, sasar paham kahandjak äwen, sampai kakarä bitin äwen bara has, has auhe, hapakat rata hagoët, madja lewu liau, mampahajak Sangumang. Aewen misek Sangumang ampin djalae tau madja. Tä koan Sangumang: „Djaton djalan beken sala bara djalan aingku tä bihin, iä tä iraung, imapoi“. Basa äwen mitong Sangumang tä toto djari imapoi äwen, tagal tä sama sindä äwen dia batengkan mahoroi djalan tä. Idong langkap äwen Asang baratih sama manampa aiaie. Sangumang hagoët maradjur djalanäe akan lakau tampakan lewu ngadju, manggau taloh imilie koae. Limbah tä iä buli humae.

Maka Asang baratih äwen udju hampahari sama langkap nguan rarug aiaie, kalotä kahandjak äwen, sampai dia lalau belai kuman. Hamalem tiroh äwen mahin dia lalau bakaruan, awi kakenang äwen akan hagoët madja lewu liau indu bapae, tambie, buäe tuntang karä kolae. Sana andau sawah, äwen manalih Sangumang mangat manggulong panggoët äwen. Tinai genep bitin äwen sama mamuat raung aie akan arut. Amon djari tatap, tä äwen dengan Sangumang hagoët. Katikase kaabas äwen mambesäi, uka gulong sampai kaleka tä adju lewu. Amon djari sampai, tä Sangumang manjoho manatap kaju akan mamandok apui. Tä genep bitin äwen udju hasangkiri mamumpang kaju keang akan pandok raung aiaie. Amon djari uras tatap, lius kaput, tä äwen rata tamä raung Sangumang manutup, manamean saluang tuntang badjin karä raung intu äkaäkae. Sana djari djetä Sangumang mantokan karä apui, mangähu äwen samandiai. sampai mandjadi buring urase. Kalotä Asang baratih äwen udju hampahari lomos matäi bakähu. Limba tä Sangumang tuntung tawätawä buli humae.

Sangumang und die sieben Brüder Asang baratih.

Asang baratih waren 7 Brüder, die sehr grosssprecherisch waren und dabei schrecklich aufschneiden konnten. Ihre Eltern waren Verwandte des Maharadja, aber sie waren nicht reich, hatten nur soeben ihr Auskommen. Mit Sangumang konnten sie sich nicht gut vertragen, denn er pflegte ihren Grosssprechereien entgegen zu treten und machte sie dann oft lächerlich.

Einmal besuchte Sangumang die Asang baratih, als sie gerade am Essen waren. Sie nötigten ihn auch ins Haus zu kommen, sagten, sie seien eben am Essen, luden ihn aber nicht zum Essen ein, standen auch nicht auf, um ihm das Sirigeschirr zu reichen (zum Betelkauen) wie es doch Sitte ist. Sangumang ging trotzdem ins Haus, setzte sich auf die Veranda und wartete, bis sie gegessen hatten. Als sie mit dem Essen fertig waren, kamen sie auch heraus und setzten sich zu ihm, aber sie sprachen nicht mit ihm, sondern fingen ein Gespräch untereinander an. Schliesslich wandte sich der älteste der Brüder an Sangumang und sagte, er sei gestern auf der Jagd gewesen, sein Hund habe plötzlich angeschlagen und bald darauf auch durch stärkeres Bellen bekundet, dass er das Wild gestellt habe. Nachdem Asang baratih sich herangeschlichen hatte, sah er, dass der Hund einen grossen, gewaltigen Baum anbellte, der wohl 10 Klafter Umfang hatte. „Das ist ja grossartig, solch einen grossen Baum habe ich noch nie gesehen“, sagte Sangumang. Darauf erzählte ein anderer von den Brüdern folgendes: „Ich ging gestern auch auf die Jagd, meine Hunde schlugen an und als ich merkte, dass sie das Wild gestellt hatten, ging ich hinzu und sah zu meiner Verwundrung einen gewaltigen Baumstamm auf der Erde liegen, der hatte die Form eines Stieles von einem Beil. Der Stamm war so lang, dass ich 1—2 Stunden zu gehen hatte, bis ich sein Ende erreichte.“ „O, sagte Sangumang, da hast du aber Glück gehabt.“ Der dritte von den Brüdern erzählte dann, er sei gestern auch jagen gegangen, da hätten seine Hunde eine Badjunganpflanze (grosse Rottanart) gefunden, die sei einen halben Tag Geheus lang gewesen. „Das ist ja ein merkwürdiger und glücklicher Fund“, sagte Sangumang. „Ich ging gestern auf die Jagd“, erzählte der vierte der Brüder, „da bellte mein Hund, ich glaubte er hätte ein Wild gestellt, als ich aber hinkam, fand ich ein gewaltiges Stück Eisen. Es hatte die Form eines Beiles, aber war so gross, dass 4—5 Männer es kaum hätten umwenden können.“ Sangumang war sehr

verwundert und sagte: „Sowas habe ich noch nie gesehen, da hast du aber besonderes Glück gehabt, lieber Vetter.“ Ein anderer von den sieben Brüdern erzählte darauf: „Als ich gestern jagen ging, stellten meine Hunde einen Knaben im Walde, der war nur klein, reichte einem gewöhnlichen Manne kaum bis zu die Lenden, aber er hatte eine ausserordentliche Kraft, er riss einen Berg aus und setzte ihn auf einen andern Berg.“ „Grossartig,“ sagte Sangumang, „da hast du aber Glück gehabt und ein Wunder gesehen.“

Nach einer Weile fing einer von den Asang baratih wieder an zu reden: „Wie wäre es“, sagte er, wenn wir den grossen Baumstamm fällten, und bearbeiteten, das würde aber eine Menge Bauholz geben“. Wie sollte man das wohl anfangen, bei solch einem grossen Baum“, antwortete einer seiner Brüder. „O, warf Sangumang dazwischen,“ wie wäre es mit dem grossen Beilstiel, den die Hunde gefunden haben, der wäre vielleicht zu so etwas ausreichend“. Schnell antwortete einer von den Brüdern: „Wenn man auch den Stiel hätte, was würde man zum Pahut¹ gebrauchen?“ Dazu könnte man den Badjungan nehmen“, erwiderte Sasgumang, „Der einen halben Tag Gehens lang ist, von dem Ihr eben erzähltet“. „Nun gut“, fiel ein anderer ein, „wenn das auch ginge, wo würden wir aber ein Beil bekommen, das gross genug wäre?“ „Denkt doch an das grosse Eisen, das die Hunde im Walde gefunden haben,“ sagte Sangumang. Aegerlich über die schlaue Antwort des Sangumang, antwortete asang baratih: „Wer würde wohl ein solches Beil handhaben können?“ „Nichts einfacher, wie das,“ erwiderte Sangumang, das kann doch der starke Knabe tun, der die Berge ausreisen konnte, wie Ihr eben erzählt habt, der kann doch gewiss auch den Baum fällen, und zu Bauholz bearbeiten“.

Da merkten die Asang baratih, dass Sangumang sie nur verspotten wollte, wegen ihrer Aufschneiderei und wurden sehr zornig auf ihn. Sie fielen über ihn her und nahmen ihn fest. Darauf machten sie schnell einen Sarg und legten Sangumang hinein. Den Deckel befestigten sie mit darumgelegte Rottanstricke, unter die sie einige Keile trieben, wie es gewöhnlich gemacht wird. Darauf brachten sie den Sarg in ein Boot und ruderten ihn stromaufwärts, dort oberhalb des Dorfes, wollten sie Sangumang mit dem Sarge verbrennen. Oberhalb des Dorfes stand ein einzelnes Haus, das der

¹ Das dajakische Beil läuft in eine Stütze aus, mit dieser wird es in ein Rottanggeflecht gesteckt, das um den Stiel gemacht wird, und so am Stiel befestigt. Dies Geflecht nennt man „pahut“.

Mutter Bungking gehörte. Die Frau wohnte dort allein, sie war arm und dazu ihr ganzer Körper von Geschwüren bedeckt. Weil es inzwischen schon nach Mittag geworden war und die Asang baratih in der Aufregung noch nicht gegessen und auch vergessen hatten, Reis mitzunehmen, so hielten sie am Hause der indu Bungking an und baten sie, ihnen Reis zu kochen und Essen zurecht zu machen. Indu Bungking hatte selbst nur noch ein klein wenig Reis, deshalb tat sie es nicht gern, aber weil sie gedrängt wurde, konnte sie auch nicht nein sagen. Sie nahm also Reis in einen Korb und ihren kupfernen Topf und ging hinunter an den Fluss, um beides zu reinigen. Die Asang baratih gingen unterdessen in ihr Haus und legten sich, um sich etwas auszuruhen und auf das Essen zu warten. Aber weil sie müde waren, fielen sie alle in den Schlaf.

Als nun Indu Bungking auf der Anfahrt ihren Topf reinigte, hörte es Sangumang in seinem Sarge im Boot und räusperte sich. Wie die Frau das hörte, rief sie: „Wer ist da!“ „Ich bin es, Sangumang: antwortete dieser. „Was machst du denn in dem Sarge?“ fragte indu Bungking. „Ich gebrauche hier Gadong“¹ erwiderts Sangumang,“ denn ich hatte sowiel Geschwüre, aber jetzt bin ich schon ganz besser, ich muss nur das „pali“² (was verboten ist) noch abwarten“. „Sagst du wirklich die Wahrheit“,? fragte indu Bungking. „Wenn du es nicht glauben willst“, erwiderte Sangumang“, so öffne doch den Sarg, dann kannst du dich überzeugen“. „Aber wenn du wirklich besser bist“, sagte indu Bungking,“ dann könnte ich vielleicht an deiner Stelle die Kur weiter gebrauchen, denn ich bin auch voll Geschwüre.“ „Eigentlich müsste ich das „pali“ noch vollständig abwarten“, antwortete Sangumang, „aber es wäre doch arg, wenn ich mich deiner nicht erbarmte; mach nur vorwärts“. Da öffnete indu Bungking den Sarg und wirklich war auch von den Geschwüren bei Sangumang nichts mehr zu sehen. Wie gut musste doch die Medicin sein. Nun legte sich also indu Bungking in den Sarg und Sangumang gab ihr die nötigen Verhaltensmassregeln, und belehrte sie über das „pali“ (Vertotene) Vor allen Dingen, dürfte sie mit niemandem sprechen, wenn man sie auch rief oder fragte. Darauf machte Sangumang den Sarg wieder sorgfältig zu und kehrte dann

¹ Gadong ist ein Mittel gegen Geschwüre, während man dasselbe braucht und auch noch einige Tage nachher, muss mann sich allein halten und darf auch mit niemand sprechen, sonst ist das Mittel nicht wirksam.

² „Pali“ ist allen was verboten ist nach der Sitte und den religiösen Begriffen der Leute.

nach seinem Hause zurück, wo er sich ein paar Tage verborgen hielt.

Nach einiger Zeit fuhren die Asang baratih aus dem Schlafe auf. Noch halb im Schlafe riefen sie nach der indu Bungking und suchten nach Reis, um zu essen. Weil aber nichts zu sehen und zu hören war, gingen sie hinunter an den Fluss. Dort fanden sie nur den Korb mit dem Reis und den Kochtopf, weiter nichts. Da es nun schon bald Abend war, konnten sie nicht länger warten, sondern ruderten ab nach dem Platze, wo sie Sangumang verbrennen wollten. Dort angekommen holten sie trockenes Holz zusammen, setzten den Sarg darauf und steckten es an. Sie warteten, bis alles zu Kohle verbrannt war, dann kehrten sie zu ihrem Hause im Dorfe zurück.

Etwa 2-3 Tage darnach fragte Sangumang seine Mutter, wo das getrocknete Pferd und die Kleider seines verstorbenen Vaters seien. Verwundert sagte seine Mutter: „Davon weiss ich nichts, nur auf dem Hausbalken liegt ein Bündel puron“ (ein Palmietgewächs). Sangumang holte dies Bündel herunter und siehe da, plötzlich verwandelte es sich in ein schönes Pferd, wie Könige es zu reiten pflegen, dann holte er aus einem Koffer schöne Kleider, einen Helm, ein Schwert und andere Zeichen königlicher Würde. Das alles legte er an, dann ritt er nach dem oberen Teil des Dorfes, um sich den Leuten und besonders den Asang baratih zu zeigen. Aller Augen im Dorfe wandten sich dem Manne zu, der wie ein König durchs Dorf ritt und einer fragte den andern: „Wer ist das doch?“ Weil man nun sah, dass er gern angesprochen werden wollte, fragte ihn einer: „Bist du nicht Sangumang?“ „Natürlich, bin ich der“ erwiderte er. Da erschrakten die Asang baratih und wunderten sich, dass Sangumang wieder da war. Sogleich luden sie ihn ein, ins Haus zu kommen und mit ihnen zu essen. Als sie ihn nun fragten, erzählte Sangumang, er käme eben aus der Todtenstadt und sei zu einen kurzen Besuch hier, morgen wolle er wieder dorthin zurück. Weiter erzählte er ihnen viel von der Schönheit der Todtenstadt, die von Gold und Edelsteinen erbaut sei und von allen Sachen dort. Sie fragten ihn auch nach den Seelen ihrer Eltern und Grosseltern etc. und mit grossem Geschick erzählte Sangumang alles, was sie wissen wollten. Dann berichtete er, er sei von den Seelen in der Todtenstadt geschickt, um einige Sachen zu holen, weil sie ein Fest feiern wollten. Weil die Asang baratih nun sein Pferd sahen und seine schönen Kleider, die sie vorher nie gesehen hatten, so dachten sie nicht dran, dass

Sangumang sie vielleicht belöge, sondern je mehr er erzählte, desto mehr freuten sie sich. Schliesslich beschlossen alle sieben, Sangumang zu begleiten, wenn er wieder zurückkehre, und einen Besuch in der Todtenstadt zu machen. Sie fragten Sangumang, wie das zu machen sei. „Ich weiss keinen andern Weg“, sagte Sangumang, als denn, welchen ich neulich gegangen bin, man lässt sich in einen Sarg legen und verbrennen.“ Weil sie nun meinten, dass sie Sangumang vor einigen Tagen wirklich verbrannt hatten, so waren sie einverstanden, und jeder machte sich, so schnell er konnte, seinen eigenen Sarg. Sangumang ritt weiter, um, wie er sagte, die Sachen zu kaufen, die er holen wolle, dann kehrte er nach Hause zurück.

Die Asang baratih arbeiteten nun fleissig an ihren Särgen, Sie nahmen sich kaum Zeit zum Essen und Schlafen, soches Verlangen hatten sie, nur schnell fertig zu sein zu einem Besuch in der Todtenstadt. Sobald der Tag am andern Morgen graute, ging Sangumang wieder zu ihnen um sie zur Abreise anzutreiben. Jeder von ihnen brachte nun seinen fertigen Sarg in ein Boot, dann fuhren sie mit Sangumang ab. Sie ruderten mit aller Kraft um nur schnell auf dem Platze oberhalb des Dorfes anzukommen, wo sie, wie sie meinten, Sangumang verbrannt hatten. Dort angekommen sammelten sie Holz zusammen und machten einen Haufen, auf den die Särge gesetzt wurden. Als alles fertig war, legte sich jeder in seinen Sarg. Sangumang schloss die Särge mit Stricken und Keilen, dann zündete er den Holzstoss an und verbrante sie alle zu Kohle. So sind die Asang baratih, alle 7 Brüder, umgekommen. Darnach ging Sangumang lachend nach Hause.